Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 31. Sonnabend, den 12. März 1910. 38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Auf der Tagesordnung vom Mittwoch stand der Etat für das Schutzgebiet

Kiautschou

und das Ostasiatische Marinedetachement.

Abg. Erzberger (Ztr.): Dem Grundsatze „Kaufleute vor die Front" muß mehr Rechnung getragen werden. Unsere Kaufleute in Kiautschou haben weniger Rechte als deutsche Kaufleute in Schanghai. Wir brauchen mehr Selbstverwaltung in Kiautschou, mehr Zivilverwaltung. Wir haben in Kiautschou zu viel Beamte, ihre Zahl muß herabgesetzt werden. Auch die Ausstattung der Amtsgebäude ist zu kostspielig. Zuzugeben ist, daß die Entwickelung von Kiautschou sonst eine gesunde ist. — Staatssekretär v. Tirpitz: Die Chancen der wirtschaftlichen Entwickelung von Kiautschou sind in der Tat steigende. Die Ausfuhr hat auch im letzten Quartal des Vorjahres wieder zugenommen. Der Vorredner hat mehr Raum für den Kaufmann gefordert. Aber daß wir die wirtschaftliche Entwickelung Kiautschous fördern, soweit wir können, ist doch Tatsache. Von der Selbstverwaltung ist doch zunächst die Selbsterhaltung nötig. Der Hafen von Tsingtau hat nur 28 Millionen gekostet. Das ist eine glänzende Leistung. Ueberhaupt ist ja der Reichszuschuß für Kiautschou in den letzten Jahren andauernd zurückgegangen. — Abg. Paasche (natl.): Wir erkennen an, was von der Marineverwaltung dort geleistet wird. In Kiautschou ist von Anfang an nach einem großen Plan gehandelt, zielbewußt vorgegangen worden. Wir haben eine Stätte deutscher Kulturentwicklung schaffen wollen und das ist erreicht. Leider ist aber von Selbstverwaltung und Selbstbesteuerungsrecht der Gemeinden in Kiautschou bisher nur wenig die Rede. Und die wirklichen Einnahmen, die man als Nettoeinnahmen ansehen kann, sind doch, wie bei allen unseren Kolonien auch in Kiautschou nur sehr gering. Deshalb muß dort noch sparsamer gewirtschaftet werden, als bisher. — Abg. Dr. Schröder (kons.) dankt dem Staatssekretär für seine Tätigkeit zugunsten der ostasiatischen Kolonie. In die Klagen über angeblichen Luxus stimmen wir nicht ein. Unsere auswärtigen Vertreter müssen doch auch repräsentieren. Die Zahl der Beamten ist nicht zu hoch. Man darf nicht die heimischen Verhältnisse zum Vergleich heranziehen. — Abg. Storz (F. V.) begrüßt die Entwickelung der Kolonie im Namen der fortschrittlichen Volkspartei. Der Redner fordert ausreichende Selbstverwaltung und eine weitere Besserung der Rechtsverhältnisse. — Abg. Noske (Soz.): Es herrscht allgemein ein Gefühl des Unbehagens darüber, daß wir mit Kiautschou hineingefallen sind. (Widerspruch.) Nur Herr Dröscher schwelgte in Lobeserhebungen. Alle Erwartungen sind kläglich zusammengebrochen. Die Zahl der Beamten ist viel zu groß, ebenso sind die Einnahmen des Schutzgebietes ganz unzulänglich. Die Denkschrift über Kiautschou treibt Schönfärberei. Auch die deutschen Reedereien, die doch gewiß wissen, wo es etwas zu verdienen gäbe, sind der Ansicht, daß in Kiautschou nichts zu holen ist. Auch die deutschen Kapitalisten hätten keine Neigung sich dort zu betätigen. Der Staatssekretär hat vorgestern den Vorwurf der Hinterhaltigkeit von sich abgewehrt. Tatsache ist aber doch, daß die amtliche Denkschrift von Unannehmlichkeiten, die in Kiautschou passieren, nichts verrät. So geht sie auch über den Boykott leicht hinweg, den die Chinesen unlängst über deutsche Waren verhängt haben. — Abg. Görke (natl.) erklärt sich bereit, die Reise nach Kiautschou zur Prüfung der Verhältnisse zu machen. — Abg. Nacken (Ztr.) bespricht die Erwerbsverhältnisse in der Kolonie. Kaufmännischer Geist müsse dort eingreifen. Erst dann würde sie rentabel sein. — Staatssekretär Tirpitz: Die Sache läßt sich nicht übers Bein brechen. Jedenfalls kämpfen wir gegen den Bürokratismus.

Der Etat wird erledigt. Die beiden Resolutionen werden angenommen. Es folgt der

Postetat.

Nach sechs Uhr beginnt eine allgemeine Aussprache beim Gehalt des Staatssekretärs. — Abg. Kämpf (fortsch. Volksp.) fordert Wiedereinführung des Ankunftsstempels und tritt für Herabsetzung des Weltportos ein. Der Postscheckverkehr diene viel zu sehr als Gewinnquelle. Dringend wünschenswert sei die Wiedereinführung des billigen Ortsportos und Nachbarortsportos. — Abg. Lattman (wirtsch. Vergg.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Einsetzung eines Postbeirats, wie ihn ein Antrag Bassermanns wünscht. Aber die Industrie dürfe darin nicht überwiegend vertreten sein, die Landwirtschaft müsse ebenso beteiligt werden. — Staatssekretär Krätke: Wir stehen Beamten und Arbeitern sehr wohlwollend gegenüber, müssen uns aber nach unserer Methode richten. Abschaffung des Ankunftsstempels liegt im Interesse des Publikums, weil die Postsachen jetzt schneller bestellt werden. Der Staatssekretär spricht sich dann gegen einen Postbeirat aus. Einer Herabsetzung des Ortsportos müsse er aus finanziellen Gründen widersprechen.

Der Fall Mannesmann.

In der Mittwoch-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages konnte die langerwartete große Auseinandersetzung über die Politik des Auswärtigen Amtes endlich ihren Anfang nehmen. Staatssekretär von Schoen wartete nicht erst Anfragen oder Angriffe aus der Mitte der Kommission ab, sondern leitete die Besprechung sofort mit einer Rechtfertigung seines Verhaltens in der Frage der Mannesmannschen Minenkonzessionen ein. Hierin wurde er vom Unterstaatssekretär Stemrich wirksam unterstützt. Die ausführlichen Darlegungen der beiden Herren nahmen die ganze Sitzung in Anspruch, die Vertreter der Parteien werden erst heute zu Wort kommen.

Staatssekretär v. Schoen führte aus: Das Auswärtige Amt müßte den Nachweis bringen, daß es eine wohlerwogene Haltung eingenommen und im vollen Umfange Privatinteressen geschützt habe, soweit sie berechtigt waren. Man habe das Bestreben, eine schiedsrichterliche Instanz in die Angelegenheit zu bringen, falsch verstanden. Es soll ein Ausweg gefunden werden, keine Rechtsprechung. Eine Schädigung der deutschen Interessen war selbstverständlich nicht beabsichtigt. Der Fehler liegt darin, daß die Gebrüder Mannesmann eigenmächtig ungeschickte Wege gegangen seien. Auch jetzt wolle das Auswärtige Amt ihre Interessen fördern durch Ausbildung des Berggesetzes. Die Behauptung, daß durch scharfes Auftreten die Ansprüche der Gebrüder Mannesmann durchzusetzen waren, ist falsch. Das ist nur möglich, wenn ein unanfechtbarer Rechtsboden vorhanden ist. Das ist aber nicht der Fall. Eine Einigung mit Frankreich allein wäre nutzlos, aber auch unmöglich gewesen. Beim Abkommen mit Frankreich kam es darauf an, uns nicht wirtschaftlich aus Marokko drängen zu lassen. Das ist in erfreulicher Weise gelungen; manches ist erreicht, anderes in Vorbereitung. Die Aussichten sind jetzt besser als vor einigen Jahren. Das Abkommen, das eine große politische Wirkung hat, wäre bei Hervorkehren der Ansprüche der Gebrüder Mannesmann gescheitert. Man hätte sich dem Vorwurfe unehrlicher Interpretation ausgesetzt. Im besten Falle wäre es zu einer ungünstigen Entscheidung des Schiedsgerichts gekommen unter Verminderung auch des politischen Ansehens und Vertrauens des Deutschen Reiches.

Unterstaatssekretär Stemrich verliest den Gesellschaftsvertrag des Sultans Mulay Hafid mit den Gebrüdern Mannesmann. Die Gebrüder Mannesmann behaupten, in dieser Urkunde sei das von der Algeciras-Akte gemeinte Berggesetz zu sehen. Alles komme darauf an, ob dies zuzugeben sei. In nur zwei Ausfertigungen sei das Abkommen vorhanden; das könne man nicht als geltend für die Mächte ansehen. Der Versuch sei gescheitert. Daraus entsprangen Besorgnisse, und diese haben den Beschluß des diplomatischen Korps gezeitigt, daß nur ein Minengesetz nach Einsichtnahme des diplomatischen Korps erlassen werden dürfte. Dies sei auf deutsche Veranlassung geschehen. Davon komme man nicht zurück. Sodann die Frage: stand dem Sultan nach Erlaß der Algeciras-Akte frei, Minenkonzessionen zu erlassen? Diese Frage sei zu verneinen. Die Behauptung, Spanier und Franzosen seien schon im Minenbetrieb, glaube er nicht. Der Sultan habe ein beständiges Geldbedürfnis und spiele die Leute gegen einander aus. Davon haben die Gebrüder Mannesmann profitiert. Man hätte bei Vertretung ihrer Ansprüche den Mächten gegenübergestanden. Vermutlich wäre es zum Haager Schiedsgericht gekommen, und dieser Weg wäre unzweckmäßig gewesen. Man habe deshalb den Weg der Verhandlungen eingeschlagen. Diese würden mehr Aussicht auf Erfolg haben, wenn sich die Gebrüder Mannesmann mit den anderen einigen wollten.

Deutschland.

— **(Die Nordseereise des Kaisers.)** Der Kaiser trat auf der Deutschland", begleitet vom Kreuzer „Königsberg" und zwei Depeschenbooten, seine Nordseereise an und traf gegen 4 Uhr vor Helgoland ein. Nach der Besichtigung der Hafenanlagen und nach einem Vortrag über die Schutzbauten erfolgte die Auffahrt durch den Tunnel und ein Rundgang auf dem Oberlande bis zur Kommandantur, wo er durch Frau Kommandant Schröder begrüßt wurde. Der Kaiser verweilte hier längere Zeit und unterhielt sich eingehend mit den Vertretern der Behörde und dem Schriftsteller Geheimrat Rudolf Lindau. Die Abfahrt von der Gemeindebrücke erfolgte um 6 Uhr. Der Kaiser machte der Gemeinde eine Deckersche Baracke für Krankenzwecke zum Geschenk.

— **(Die Kaiserin bei den Passionsspielen.)** Gerüchtweise verlautet in München, daß die Kaiserin im kommenden September den Oberammergauer Passionsspielen beiwohnen werde.

— **(Eine Spende für die verwundeten Berliner Schutzleute.)** Zur Wahlrechtsbewegung schrieb ein hochangesehener Bürger der „Freis. Ztg." zufolge dem Polizeipräsidium folgenden Brief: „Wenngleich auch meine Gewerbebetriebe durch den gestrigen Sonntag Tausende an Schaden erlitten haben, so sehe ich doch ein, daß das Vorgehen der Behörde gegen die radaulustigen, unreifen Pöbelmassen unbedingt nötig war, um Eigentum und Besitz des ruhigen Bürgers zu schützen und den vernünftigen Kreisen der Arbeiter ein warnendes Beispiel zu geben. Ich bitte um die Erlaubnis, einliegende 300 ℳ zur Verteilung an die gestern in Erfüllung ihrer schweren Pflicht Verwundeten zu überreichen."

Der Polizeipräsident hat die Spende mit Dank für die Bedachten angenommen.

— **Der Prozeß gegen den Grafen Pfeil** vor dem Kriegsgericht in Thorn hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Ob ihm dieser Ausgang im Hinblick auf seine weitere militärische Laufbahn etwas nützen wird, erscheint fraglich, für die öffentliche Meinung ist er gleichgültig. Die Verhandlungen erwecken in erster Reihe deshalb das größte Interesse, weil sie ein grelles Licht darauf werfen, welcher Behandlung unter Umständen eine Frau in der guten Gesellschaft ausgesetzt sein kann, welcher eigenartigen Ansicht von der Bedeutung der Frau und der Ehe unter Umständen Mitglieder der guten Gesellschaft huldigen. Ein Graf darf sich den Rücktritt von einer Verlobung, die die Braut noch rechtzeitig als einen Irrtum erkennt, mit einer Rente von 4000 ℳ bezahlen lassen, er darf seine erste Gattin prügeln und die zweite, die ihm nach seiner Scheidung die Hand zum Ehebunde reichte, nicht minder, aber das Erziehungsrecht über die Kinder erster Ehe bleibt ihm zugesprochen. Das Volk beurteilt dergleichen anders, für seine Auffassung ist eine in dem Prozeß gefallene Aeußerung typisch. Ein Zeuge wird auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, der darin liegen soll, daß er sich einer Bedrohung des Grafen mit einer Mistgabel nicht erinnert, wohl aber einer Ohrfeige, die die Gräfin erhalten hat. Er antwortet einfach: „Ja, wenn ein Graf seine Frau ohrfeigt, das behält man doch!" Der Zeuge hat Recht, das behält man. Und wenn zehn Gerichte den Grafen Pfeil von zehn Anklagen freisprechen, die Schuld können sie nicht von ihm abwaschen, daß er, der als Offizier die Pflicht hatte, ein Kavalier zu sein, Frauen geschlagen, seine Gattin mißhandelt hat. Noch immer gilt Schillers Wort: „Ehret die Frauen . . ."

Ausland.

England.

— **(Bethmann-Hollwegs Rede im englischen Unterhause.)** Im Unterhause fragte der Abg. Byles Mac Kenna, ob die Erklärung des deutschen Reichskanzlers in der Reichstagssitzung vom 5. März bezüglich der englisch-deutschen Beziehungen das demnächst dem Parlament vorzulegende Flottenbudget in einschränkender Weise beeinflussen würde. Mac Kenna erwiderte: Die Rede des deutschen Reichskanzlers wird herzlichst erwidert, aber ich muß darauf hinweisen, daß unser Flottenbudget nicht auf der Annahme basiert wird, daß andere Nationen beabsichtigen, uns gegenüber unfreundlich zu sein, oder daß wir beabsichtigen, gegen sie feindlich zu sein. (Beifall.) Das Budget wird aufgestellt, um den Stand unserer Seemacht zu erhalten und hängt von den tatsächlichen Flottenausgaben anderer Mächte ab. Ich weiß nichts davon, daß irgendwelche öffentliche Erklärungen deutscher Minister irgend eine Absicht angedeutet hätten, die gesetzlich festgelegten Ausgaben des deutschen Flottenprogramms abzuändern.

Amerika.

— **(Die amerikanische Ausstellung.)** Wie aus Washington gekabelt wird, hat der Präsident des amerikanischen Exekutivkomitees für die amerikanische Ausstellung in Berlin den maßgebenden Persönlichkeiten in Washington sowie dem deutschen Botschafter Grafen von Bernstorff über die Lage bezüglich des neuen Planes Bericht erstattet. Die Regierung nahm einen sehr freundlichen Standpunkt ein und wird voraussichtlich, falls die deutsche Regierung dem Plane zustimmt und ihrerseits durch die Ernennung von Ehrenkommissaren mitzuwirken bereit ist, die amerikanischen Kommissare bestehen lassen resp. neu ernennen. Die Stimmung drüben ist der Ausstellung günstig.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Lokalartikel untersagen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

Kamen, 12. März. **(Vaterländisches Festspiel.)** Wie wir bereits mitgeteilt, veranstalten der hiesige Krieger- und Landwehrverein und der hiesige Vaterländische Frauenverein das vaterländische Festspiel „Barbarossas Erwachen, Deutschlands Erhebung und Einigung". Was den Inhalt dieses oft glänzend bewährten Bühnenstückes betrifft, so läßt es in prächtigen szenischen Darstellungen, in packenden, ergreifenden, zur rechten Zeit aber auch frischhumoristischen Bildern an uns die Ereignisse aus unseres deutschen Vaterlandes Vergangenheit vorüberziehen, von jenen Tagen der Schmach und Erniedrigung an, in denen die Eisenfaust des finsteren ersten Napoleons die Völker in schwere Knechtschaft hielt bis zu dem herrlichen Morgen, der das Erwachen brachte, der heilige Völkerkrieg entflammte und das glänzende Ergebnis der unvergleichlichen Jahre 1870/71 die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ermöglichte. Bis zu diesem großen weltgeschichtlichen Ereignis führt das Festspiel, und das Ganze klingt in einer gewaltigen Huldigung an das deutsche Volk, an das deutsche Vaterland und an den geliebten Kaiser aus. Alle die Lieblinge unseres Volkes, die innerhalb der großen Zeit gestanden, Friedrich Wilhelm IV., die Königin Luise, Blücher, Körner, Scharnhorst, Kaiser Wilhelm I. und seine Paladinen beleben neben den beiden Napoleons und den anderen Gegnern das Festspiel, sämtlich vortrefflich charakterisiert und in vorzüglicher Maske an uns vorüberziehend. Eine ganz besondere Hebung aber erfährt das Festspiel dadurch, daß es durch wirkliche Sprechrollen zu einem einheitlichen Ganzen zusammengehalten wird und dadurch vollste dramatische Wirkung zu erzielen vermag, daß es die Spannung wach ruft und wach hält und sich hoch über das Niveau bloßer, lediglich durch Rezitation lose verbundener lebender Bilder erhebt. „Barbarossas Erwachen" stellt sich uns daher als eine in jeder Beziehung eigenartige Bühnendarbietung dar, die gewaltigen Effekt zu erzielen, von glühendem Patriotismus getragen, von einer wirklich hinreißenden Pracht der Szenerien durchglänzt, die Begeisterung, das Entzücken aller Zuhörer und Zuschauer bis zu jubelndem Beifall zu steigern vermag. Deshalb sind wir denn auch fest davon überzeugt, daß auch in Kamen der Erfolg ein durchschlagender sein wird. Dafür bürgt uns der patriotische, für das Gute und Edle so empfängliche Sinn unserer Mitbürger und unserer Nachbarn in Stadt und Land. Sei denn die eigenartige Veranstaltung, deren Ertrag Wohltätigkeitszwecken zu gute kommen soll, auch der freudigsten Unterstützung unserer gesamten Mitbürgerschaft und Nachbarschaft aufs wärmste empfohlen, damit, wenn zum Schluß der Offizierruf erschallt, sich die Generalkritik in die Worte zusammenfassen läßt: „Brillant abgeschnitten!"

* **Kamen,** 12. März. **(Verschiedenes.)** **Die Vor-Züge,** d. h. Züge, die ausnahmsweise vor dem fahrplanmäßigen Zuge abgelassen werden, sollen in Zukunft besser kenntlich gemacht werden, als dies bisher geschehen ist. Auf allen Stationen werden bei Vorzügen Schilder mit entsprechender Aufschrift aufgestellt, und zwar an der Bahnsteigsperre, jedenfalls aber so, daß der Zug ohne weiteres als Vor-Zug kenntlich ist. Auch die verstellbaren Fahnenschilder, die auf großen Bahnhöfen angewendet werden, erhalten ein Schild mit der Bezeichnung „Vor-Zug". Außerdem wird zu den Vor-Zügen auf allen Stationen abgerufen, selbst da, wo zu den gewöhnlichen Zügen nicht mehr abgerufen wird. Zu Ostern werden die neuen Anordnungen bereits zur Anwendung gelangen.

Der Bund der Landwirte wird seine westfälische Provinzial-Versammlung in diesem Jahre, am Samstag, den 19. März, in der großen Tonhalle zu Unna abhalten. Die Verhandlungen werden durch den Provinzialvorsitzenden Herrn Rittergutsbesitzer Frhr. von der Recke mit einer Ansprache eingeleitet. Sodann werden über die Wirtschafts-politische Lage, der Bundesvorsitzende und Reichstagsabgeordnete Dr. Rösicke und über die Wahlrechtsvorlage Herr Landtagsabgeordneter von Gescher sprechen. Beide Redner sind den westfälischen Bauern nicht unbekannt. Gerade dem Bund der Landwirte, dem er auch sein Landtagsmandat verdankt, ist der langjährige frühere Regierungspräsident von Münster sehr zugetan; er ist Kommissionsmitglied für die Wahlrechtsreform und wird zweifellos diese aktuelle Frage nach allen Richtungen beleuchten.

Auf dem am Montag abend im Goertz'schen Saale stattfindenden **Lichtbilder-Vortrag** des Forschungsreisenden Herrn J. Harms aus Ham-

burg, über: „Die Reise um die Erde", machen wir an dieser auch noch besonders aufmerksam. Jedenfalls wird der Vortrag interessant und belehrend zugleich sein, weshalb wir den Besuch nur empfehlen können. Näheres im Inserat der vorliegenden Nummer.

In der Woche vom 20. bis 26. Febr. sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 4 (je 1 Kamen, Bergkamen, Altenbögge, Overberge), Diphtherie 3 (je 1 Kamen, Unna, Sandbochum), Granulose 8 (3 Unna, 2 Obermassen, je 1 Niedermassen, Werwe, Werres); Todesfälle durch Krämpfe 3 (je 1 Heeren, Werwe, Königsborn), Magen- und Darmentzündung 1 (Kamen), Lungenentzündung 2 (je 1 Künthe, Mühlhausen), Tuberkulose 3 (je 1 Hilbeck, Kamen, Unna), aus anderer Ursache 14.

Am Donnerstag wurde in Pelkum, der vor einiger Zeit von dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses entflohene Humbach **wieder verhaftet.** H. war s. Zt. als Beteiligter an einem Ueberfall auf der Oststraße, eingesperrt worden. Seine Legitimationspapiere sollen auf den Namen Hünebach lauten und war er angeblich als Reisender einer Anstalt für Bildervergrößerung tätig gewesen, er will auch vor kurzem hier in Kamen zirka eine Woche gearbeitet haben.

? **Heeren-Werwe,** 12. März. **Auf sein 25-jähriges Bestehen** blickt der Verein zur Versicherung von Schweinen in Hee en Werwe zurück. Sechs Mitbegründer sind dem Verein bis heute getreu geblieben. Ohne jegliche fremde Hilfe ist der das Wohl des kleinen Mannes vertretende Verein stets auch den höchsten an ihn gestellten Anforderungen vollauf gerecht geworden. Während der Kassenführung seitens des jetzigen Rendanten, seit dem Jahre 1892, hat der Verein im ganzen die sehr ansehnliche Summe von 8900 Mk. an Entschädigungen ausgezahlt; in den fünf schlimmsten Jahren allein schon 5874 Mk. Seit Einführung der Schutzimpfung gegen den Rotlauf, den Todfeind der Schweinezucht, im Jahre 1903 ist die Anzahl der Unfälle bedeutend geringer geworden. Möge der Verein auch im neuen Vierteljahrhundert wachsen, blühen und gedeihen.

„" **Dortmund,** 10. März. **(Verschiedenes.)** Die **Stadtverordneten** erledigten die Frage der Deckung des **Gemeindefehlbetrags** für 1910 in Höhe von 8 573 000 ℳ. Die liberalen Mitglieder der Versammlung brachten Anträge ein, wonach eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer vermieden wird. Es bleibt, wie schon kurz gemeldet, bei 210 Prozent. Eine vom Magistrat vorgeschlagene Aenderung der Wertzuwachssteuer für bedeutende Grundstücke wurde angenommen, doch wurde der Beginn des Wertzuwachses nicht mit dem Jahre 1880 angenommen, vielmehr das Jahr 1890 festgesetzt. Die Sozialdemokraten beantragten, bis zum Jahre 1860 zurückzugehen und bis zu 25 Prozent des Zuwachses zu erheben. Das wurde abgelehnt. Ferner wurde Erhöhung der Hundesteuer auf 20 Mark und eine Erhöhung der gewerblichen Kopfsteuer von 10 auf 12 ℳ gutgeheißen.

Der 8 Jahre alte Sohn des Schneidermeisters Borgmann von hier wurde von einem Gefährt aus Henrichenburg **überfahren** und auf der Stelle getötet.

Der 5 Jahre alte Sohn des Arbeiters Koch, Schützenstraße 15, wurde gestern mittag von der Straßenbahn **überfahren.** Er war sofort tot.

Auf der Landstraße Lünen—Cappenberg fuhr **ein Automobil in voller Fahrt in einen Bierwagen** der Brauerei Cappenberg hinein. Die Insassen wurden weit im Bogen aus dem Wagen ins Ackerland geschleudert, erlitten aber nicht lebensgefährliche Verletzungen,. so daß sie mit dem Eisenbahnzug ihre Reise nach Hannover fortsetzen konnten.

Von einem Automobil **überfahren** wurde gestern nachmittag in der Heinrichstraße der 13-jährige Sohn des Bergmanns Gustav Glocke. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Der 21 Jahre alte taubstumme Schuhmacher Brunsch **schoß** sich eine Revolverkugel in die Schläfe und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Das **Schwurgericht** verhandelte gestern gegen den Fabrikarbeiter Konrad Rietz aus Hamm wegen Mordversuchs. Der Angeklagte drang am 12. Oktober v. Js. in die Wohnung seines früheren Kostgebers, des Konditors Wilhelm Korfmacher in Hamm, ein und versuchte, ihn zu erschießen. Die Waffe versagte, da Rietz die Einrichtung des Revolvers nicht kannte, so daß es nicht zum Schuß kam. Rietz, der schon wegen einer anderen auch Korfmacher zugefügten Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, erhielt nunmehr vom Schwurgericht eine Zusatzstrafe von 1 Jahr und 5 Jahren Ehrverlust.

** **Stockum,** 10. März. **(Kirchendiebstahl.)** Aus der hiesigen evangelischen Kirche wurden sämtliche Abendmahlsgeräte, Taufbecken, Altarkruzifix und andere Wertsachen, im ganzen für 1000 Mk., gestohlen.

** **Arnsberg,** 11. März. **Das Schwurgericht** verurteilte den Ingenieur Tabellion aus Siegen auf Grund des § 220 Str.-G.-B. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Die Strafe wurde mit einer dreijährigen Gefängnisstrafe, die der Angeklagte von der Strafkammer in Siegen erhielt, in 4 Jahre Zuchthaus zusammengezogen. Außerdem wurde auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt.

(?) **Bochum,** 11. März. **(Im Waschfaß ertrunken.)** Das zweijährige Töchterchen des Steigers B. fiel beim Spiel in eine mit Wasser gefüllte Waschbütte. Als die Angehörigen hinzukamen, war das Kind bereits tot.

(?) **Wattenscheid,** 10. März. **(Schweres Unglück bei der Schießarbeit.)** Auf der Zeche „Pluto" entzündete sich beim Abtun von Schüssen vorzeitig eine Sprengladung. Durch die umhergeschleuderten Gesteinsstücke wurden drei Bergleute schwer verletzt, zwei von ihnen lebensgefährlich.

** **Siegen,** 10. März. **(Ueberfahren.)** Im nahen Eiserfeld wollte der Fuhrwerksbesitzer L. Köhler von seinem in voller Fahrt befindlichen Wagen springen. Er blieb aber mit dem Rock an einem Haken der Wagenschere hängen, fiel unter die Räder, die ihm über Brust und Bauch gingen, so daß der Tod sofort eintrat.

? **Bielefeld,** 10. März. **Beim Essen erstickt** ist die in der Ritterstraße 26 wohnhafte Frau Niekamp. Beim Genuß eines Brötchens geriet ihr ein Bissen in die Luftröhre ,und ehe ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte, war bereits der Tod durch Ersticken eingetreten.

Gladbeck, 11. März. **(Gefährliche Einbrecher.)** In der Nacht drangen drei maskierte Einbrecher in die Wohnung einer Lehrerin in Krichhellen ein, schleppten sie unter Bedrohung mit einem Revolver in ein anderes Zimmer und stahlen, was sie erreichen konnten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

** **Düsseldorf,** 10. März. **(Für 10 000 Mark Schmucksachen gestohlen.)** Der Gattin eines Restaurateurs würden aus ihrem Schlafzimmer Schmucksachen im Werte von über 10 000 Mark gestohlen.

H **Krefeld,** 10. März. **(Verhafteter Mörder.)** Der Mörder, Viehwärter Thönnissen, der am 6. ds. Mts. in Krefeld einen Berufsgenossen während eines Streites um einen kleinen Geldbetrag erstochen hat, ist in Venlo verhaftet worden.

** **Kleve,** 10. März. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte den Wilddieb Hermann Oste aus Mörs wegen Erschießung des Jagdhüters Ellmann aus Krefeld zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus.

Worms, 10. März. **(Familiendrama.)** Der Bahnhofsvorsteher Grever in Offstein hat gestern früh, wie die „Wormser Ztg." meldet, sich selbst, seine Frau und drei Kinder mit Sublimat zu vergiften versucht. Die Ehefrau wurde getötet. Grever selbst wird kaum mit dem Leben davonkommen. Die Kinder können dagegen alle als gerettet betrachtet werden. Den Beweggrund zur Tat bilden unerquickliche Familienverhältnisse.

„—" **Frankfurt** (Main), 11. März. **(Wahlrechtsdemonstrant freigesprochen.)** Ein hiesiger Tagelöhner, der ein Strafmandat über 30 Mark erhalten hatte, weil er auf der Straße ein Hoch auf das Wahlrecht ausgebracht hatte, hatte Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Er wurde nunmehr vom Schöffengericht freigesprochen, weil ein grober Unfug nicht vorliege und nach den bisherigen Erfahrungen in dem Ausbringen eines Hochs auf das Wahlrecht eine Belästigung des Publikums nicht zu erblicken sei.

Aus aller Welt.

— **Die Operettendiva als Mörderin.** In der eleganten Wohnung der Operettendiva Yvon Villestaed an der Chiaja in Neapel spielte sich eine blutige Tragödie ab. Die Sängerin kehrte spät abends mit ihrem Geliebten Dr. Turdo heim. Zwischen beiden entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf die Sängerin einen Revolver ergriff und den Geliebten niederschoß. Turdo starb im Hospital. Fräulein Villestaed entfloh, wurde aber auf der Straße verhaftet.

— **Selbstmord** der Gattin des Admirals Farina. Wie man dem „Newyork Herald" aus Neapel meldet, erregt dort der Selbstmord der Gattin des seit zwei Jahren im Ruhestande befindlichen Admirals Farina große Sensation. Angeblich litt die Frau an Neurasthenie und hat in einem Anfalle ihrer Krankheit den Selbstmord begangen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau. ⧧ = Privattelegramm.

Die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus.

Zur Freitag-Sitzung waren Haus und Tribünen dicht besetzt. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage. Die Beratung beginnt bei Artikel 1. Vizepräsident Dr. Porsch schlägt vor, daß nach einem Brauch des Hauses bei § 1 auch allgemeine Erörterungen zugelassen werden. (Zustimmung.) Es liegen eine Reihe Abänderungen vor.

Abg. Hirsch (soz.): Die Kommissionsbeschlüsse genügen uns absolut nicht. Schon die Regierungsvorlage war eine Verhöhnung, ja eine Herausforderung des Volkes. Die ganze Vorlage ist für uns unannehmbar. Was wagt man dem deutschen Arbeiter zu bieten? Die Schuld daran, daß nichts vernünftiges zustande gekommen ist, trägt das Zentrum. Auch die Bundesbrüder des Zentrums, die Konservativen, wollen nur ihre Macht erweitern. (Lachen rechts.) Wenn Sie das leugnen, dann heucheln Sie. — Vizepräsident Krause ruft den Redner zur Ordnung. — Abg. Hirsch (fortfahrend): Die Wahlrechtsdemonstrationen haben gezeigt, wie politisch reif das Volk ist. Die Regierung in ihrer Abhängigkeit von den Konservativen setzt alle Hoffnung auf das Herrenhaus. Dieses wird, denkt sie, schon etwas zustande bringen, sodaß die Regierung Ruhe hat. Sie soll keine Ruhe haben, wir werden ihr keine Ruhe lassen, wir werden das Volk aufpeitschen, daß es nicht locker läßt in der Verfolgung seiner Rechte. Wenn das Volk verhetzt ist, ist es durch Ihre Politik. Es kann nichts anders werden, wenn nicht das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht kommt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Der Polizei in Berlin kann ich namens meiner Partei für ihr gewissenhaftes, aber mildes Auftreten die aufrichtigste Anerkennung aussprechen. (Stürmischer Beifall rechts.) Wie wird es im sozialdemokratischen Staate aussehen! Nicht Kultur, das Zuchthaus wird er bringen. (Stürmische Zustimmung rechts.) — Abg. Dr. Friedberg (natl.): Meine politischen Freunde haben von jeher in der preußischen Wahlrechtsvorlage den Standpunkt eingenommen, daß sie für ein abgestuftes Wahlrecht eintreten. Deshalb lehnen wir den sozialdemokratischen Antrag ab. — Abg. Frhr. von Zedlitz (fk): Der sozialdemokratische Antrag zeigt, daß die Sozialdemokraten mit der Unerfahrenheit und der Unbildung arbeitet. Im übrigen ist er kein Wort weiter wert. (Lebhafter Beifall rechts.) — Abg. Fischbeck (F. V.): Wir sind für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen und haben durch einen Antrag zu § 4 versucht, unseren Standpunkt gesetzgeberisch zu formulieren. Aber den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab, weil wir es taktisch für falsch halten, jetzt weitergehende Forderungen zu stellen. Der Antrag sollte offenbar nur demonstrativ wirken. — Abg. Herold (Ztr.): Wir stimmen gegen den sozialdemokratischen Antrag weil er viel zu weit geht.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die sozialdemokratische Resolution wird abgelehnt. Die §§ 1, 2 und 3 (Bestimmungen über das aktive und das passive Wahlrecht, Verlust des Wahlrechts) werden debattelos genehmigt. Zu § 4 (Wahlverfahren) liegt ein Antrag Ahrens (kons.) vor, der die

Oeffentlichkeit der Wahl

fordert.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.): Unser Antrag soll dazu dienen vor dem Lande und der Regierung festzustellen, ob sich hier im Hause nicht eine Mehrheit für die Oeffentlichkeit der Wahl findet, die wir nach wie vor für das in Preußen allein Gegebene halten.

Abg. **Dr. Friedberg** (natlbl):

Der konservative Antrag ist nur bestimmt den Umfall der Konservativen in der Kommission vor den Wählern zu rechtfertigen. Sie möchten es so darstellen, als seien sie durch eine Mehrheit im Plenum für die geheime Wahl zu ihrem Umfall gezwungen worden. Diese Legende wollen wir nicht aufkommen lassen. Deshalb werden wir uns an der Abstimmung über den Antrag Ahrens nicht beteiligen (Lebh. Beifall links, große Unruhe rechts.) Wir beantragen übrigens namentliche Abstimmung über den Antrag Ahrens. (Beifall links.)

Abg. **v. Heydebrandt** (kons.)

(zur Geschäftsordnung): Ein erheblicher Teil meiner Freunde wird sich der Abstimmung über den Antrag Ahrens ebenfalls enthalten! (Stürmisches langanhaltendes Gelächter links.) Diese Art des Vorgehens der Nationalliberalen macht es uns schwer, mit ihnen politisch so zusammenzuwirken, wie wirs gern möchten. (Bravo! rechts. Widerspruch links und Zurufe: Zur Geschäftsordnung!) Ich muß Ihnen doch die Gründe für unseren Antrag entwickeln. (Stürmische Rufe links: Das geht nicht! Sie machen ja, was Sie wollen! Zur Geschäftsordnung! Gibt es denn keine Geschäftsordnung mehr?)

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Diese Darlegungen des Abg. v. Heydebrand erweisen unwiderleglich, daß der konservative Antrag nur den taktischen Gründen entspricht, die ich angeführt habe. — Abg. Herold (Zentr.): Als unentwegte Anhänger der geheimen Wahl lehnen wir den Antrag Ahrens ab. (Lachen links. Zurufe: Diese Heuchler!) — Abg. Fischbeck (Freis. Vpt.): In Worten war das Zentrum freilich stets für die geheime Wahl. Aber wenn man sie mit der indirekten verkuppelt, ist sie wertlos. (Lebhafte Zustimmung links.) Das Urteil Dr. Friedbergs über den Antrag Ahrens trifft ins Schwarze. — Abg. Hirsch (Soz.): Wir halten den Antrag Ahrens nicht einmal einer Diskussion für würdig.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Antrag Ahrens. Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten verlassen den Saal. Vizepräsident Dr. Porsch verkündet als Ergebnis der Abstimmung: Mit „Ja" haben 62, mit „Nein" 124 Abgeordnete gestimmt, enthalten haben sich 89. (Stürmisches Gelächter links.)

Der Kampf um § 4.

Abg. **Frhr. v. Richthofen** (kons.)

bekämpft dann den Antrag Arensohn auf Einführung des Reichswahlrechtes. Wir werden die Regierung in dem Bestreben, eine Wahlreform herbeizuführen, ernsthaft unterstützen. In der dritten Lesung werden wir nochmals auf unseren Antrag zurückkommen. Wir sind in punkto der geheimen Wahl außerordentlich entgegenkommend gewesen und bringen dadurch eine Wahlreform zustande, während die Nationalliberalen sie zunichte machen. (Zustimmung rechts und im Zentrum. Gelächter links.) Wir empfehlen jetzt die Annahme des § 4 in der Kommissionsfassung. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentr.)

Abg. **Friedberg** (natlb.):

Wir lehnen die Kommissionsbeschlüsse ab. Wir wissen, daß eine dauernde Wahlreform sich auf eine große Mehrheit stützen muß. Deshalb haben wir alles getan, um zu einer Verständigung zu kommen. Daß das bisher nicht gelang, ist nicht unsere Schuld. Unser Entgegenkommen in wichtigen Punkten ist von der Rechten und dem Zentrum nicht erwidert worden. Wir halten nach wie vor die direkte Wahl für nötig, die Gründe für sie in der Regierungsvorlage sind durchschlagend. Wir beantragen die direkte Wahl und glauben nicht, daß die Regierung dieses Herzstück ihrer Vorlage preisgeben kann. Die Kommission hat die ganze Vorlage in ihr Gegenstück verkehrt. Die geheime Wahl hat vollen Wert nur im Zusammenhang mit der direkten. Die Kommissionsbeschlüsse sind im ganzen nichts weiter als eine Garantie für den Besitzstand zweier großen Parteien dieses Hauses. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Wir machen ein derartiges Wahlrecht nicht mit. Bei der Neueinteilung der Wahlkreise wollen wir durchaus die historischen Verhältnisse berücksichtigen, deshalb kommen wir aber um die Frage selbst nicht herum.

Abg. **Fischbeck** (Fortschrittl. Vpt.):

Meine politischen Freunde fordern in erster Linie das gleiche Wahlrecht. Alle Parteien, die eine Wahlreform für notwendig halten, sind über die Beseitigung der indirekten Wahl eines Sinnes. Mit dem Opfer der direkten Wahl ist die geheime für die Rechte unschädlich gemacht. In Verbindung mit der indirekten ist die geheime Wahl wertlos, und die ganze Reform verdient nicht den Namen einer Wahlreform. (Lebhafte Zustimmung links.) Diese Reform wird nur neue Unzufriedenheit schaffen. Lieber wollen wir jetzt garnichts zustande bringen, als eine Scheinreform, die das Volk verhöhnt. Will die Regierung das Versprechen der Thronrede einlösen, so kann sie niemals dieser Reform zustimmen.

Abg. **v. Zedlitz** (freikons.):

Das gleiche Wahlrecht ist die größte Ungerechtigkeit (lebhafter Beifall rechts), es ist ein Wechsel auf die Herrschaft des Proletariats, die wir in Preußen nicht wollen (Beifall rechts). Die geheime Wahl ist nur staatserhaltend in Verbindung mit der indirekten (Zuruf des Abgeordneten Borgmann: Terrorismus!) Was, Sie klagen über Terrorismus? (Abgeordneter Borgmann ruft: Komödiant!) — Vizepräsident Krause ruft den Abgeordneten Borgmann zur Ordnung. — Abg. Freiherr von Zedlitz: Auf der geheimen Wahl müssen wir die Vorlage aufbauen, und unsere endgültige Stellungnahme wird davon abhängen, ob etwas in sich geschlossenes und Dauerverheißendes erreicht ist (Beifall bei den Freikonservativen).

Abg. **Herold** (Ztr.)

glossiert die Taktik der Nationalliberalen, mit der sie in die Fußtapfen der sozialdemokratischen Obstruktion treten. (Stürmischer Widerspruch bei den Nationalliberalen, lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Auch wir wollen wie die Freisinnigen, das Reichswahlrecht für Preußen. (Ruf links: Glauben wir nicht!) Dieser Vorwurf ist eine schwere Beleidigung. (Andauernd großer Lärm. Rufe rechts: Ruhe! Raus!) Aber das Reichswahlrecht hat weder hier noch im Herrenhause Aussicht, und der fortschrittliche Antrag kann nur bezwecken, die ganze Wahlreform zu hintertreiben. (Stürmischer Widerspruch links, Zustimmung rechts und im Zentrum.) Die Kommissionsbeschlüsse sind ein solcher Fortschritt, daß wir, da nicht mehr zu erlangen ist, entschieden dafür eintreten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Korfanty (Soz.) erklärt namens seiner Partei, daß sie die Kommissionsbeschlüsse ablehnen, da die Bevormundung und Entrechtung der breiten Massen nach wie vor bestehen bleibe. — Abg. Ströbel (Soz.): Die Rechte hätte mit der geheimen auch die direkte Wahl schlucken müssen, wenn nur das Zentrum gewollt hätte. Das Zentrum hat alle Volksrechte verraten. (Stürmischer Widerspruch im Zentrum. Zustimmung links.)

Es beginnt die Abstimmung über den § 4 und die dazu gestellten Anträge. Der Antrag Hobrecht (natl.): Direkte Wahl statt indirekte Wahl und gleichzeitig Einführung der geheimen Wahl wird gegen die Stimmen der gesamten Linken und der Polen abgelehnt. Der erste Teil des Antrages Aronsohn, der das gleiche Wahlrecht fordert, wird gegen dieselbe Minderheit und die Abgg. Gronowski, Sauermann und Bartscher abgelehnt. Der zweite Satz des Antrages Aronsohn, direkte und geheime Wahl, wird in namentlicher Abstimmung mit 277 gegen 110 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmt die Linke, die Polen, die Zentrumsabgeordneten Bartscher, Sauermann, Imbusch und Gronowski, sowie die Freikonservativen Wagner und Rahardt. § 4 wird dann in der Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Linken, der Polen und einiger Zentrumsabgeordneter angenommen.

Das Haus vertagt sich sodann auf Sonnabend

96 000 Mark unterschlagen.

H **Serkenrode,** 11. März. Vor kurzem wurde der Kassierer Spielmann von der hiesigen Spar- und Darlehnskasse flüchtig. Wie die Untersuchung ergab, hat Spielmann 96 000 Mark unterschlagen.

Unruhen auf Korsika.

H **Ajaccio,** 11. März. Hier hat sich gestern ein ernster Zwischenfall ereignet. Eine große Volksmenge wohnte der Truppenschau bei. Eine Anzahl Schulkinder versperrte einer Abteilung Soldaten den Weg, wobei der führende Offizier die Worte fallen ließ: „Es ist nichts mit den Korsen anzufangen!" Diese Worte wurden bald allgemein bekannt. Der Volksmenge bemächtigte sich bald einer großen Wut. Etwa 1000 Personen veranstalteten eine Kundgebung. Sie zogen unter den Rufen: „Es lebe Korsika, nieder mit dem Kommandanten Gouvelot!" vor die Wohnung des Kommandanten, die infolgedessen militärisch besetzt war. Ein Demonstrant schoß auf das Gebäude, aus dem das Feuer erwidert wurde. Mehrere Gendarmen wurden verletzt. Hierauf zog die Menge nach der Präfektur und verlangte die sofortige Absetzung des Kommandanten, welchem Wunsche aber der Präfekt nicht entsprechen konnte. Hierauf gab auch die Menge gegen das Präfekturgebäude Revolverschüsse ab. In dem Augenblick, als dieses Telegramm aufgegeben wurde, dauerten die Unruhen noch weiter. Aufs neue zog eine Volksmenge vor das Wohnhaus des Kommandanten. Man befürchtet ernste Zwischenfälle.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 13. März. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 3 Uhr. Zum 5. Male. O diese Leutnants. Lustspiel in 3 Aufzügen von Curt Kraatz. Abends 7½ Uhr. Opernpreise. Engagements-Gastspiel des Frl. Anna Dachauer vom Stadttheater in Hamburg. Neu einstudiert. Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber. Aennchen — Frl. Dachauer als Gast.

Montag, den 14. März. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 43, grüne Karten. Zapfenstreich. Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beyerlein.

Dienstag, den 15. März. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 42, braune Karten. Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Vereinsnachrichten.

)=(**Kamen,** 12. März. **Der diesjährige Theaterabend des Turnvereins „Eintracht"** erfreute sich wie immer eines sehr vollen Hauses. Wer pünktlich 7 Uhr, der programmäßig festgesetzten Kassenöffnung, kam, hatte Last, noch

Sitzplätzchen zu erringen. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Knieper trug Herr Dieckmann das Kostüm-Kuplet „Baron von Tschingtara" vor. Nun folgte das mit großer Spannung erwartete dreiaktige Lustspiel „Im weißen Röß'l" von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Der 1. Akt zeigte uns bei vollständig neuer, extra hierfür angefertigter Dekoration die Wirtschaft „Zum weißen Röß'l" im Salzkammergut mit dem angrenzenden See, dem Wald, den hohen Bergen ꝛc. Die von Frau Pulverreiter vortrefflich gespielte energische Wirtin zum weißen Röß'l wird von ihrem Oberkellner Leopold Brandmeier (Herr Lander) mit verliebten Augen umschwärmt, derselbe von der Wirtin dafür aber mit Entlassung gedroht. Der von der Gutherzigkeit der Touristen als Bettler lebende „Loidt" (Herr A. Pulverreiter) begleitet mit der Zither den Gesang seiner Tochter „Resi" (Frl. Lange). Daß der als begüterter Bettler auch ein Freund von teuren wohlschmeckenden Speisen ist, bringt ihn bei Gelegenheit des Anbettelns beim eben per Dampfer angekommenen, aufgeregten Lampenfabrikanten Wilhelm Gieseke (Herr Oberregisseur Carl Bleidick) in arge Verlegenheit, weil der Piccolo (Herr Hoffmann) dem Herrn Loidt meldet, bestelltes Gericht sei serviert. Da der mit demselben Dampfer von der Wirtin sehnlichst erwartete Rechtsanwalt Dr. Otto Siedler (Herr Paul v. der Heide) nicht eingetroffen ist, gibt der „Ober" die von der Wirtin für diesen reservierten Zimmer an Herrn Gieseke nebst Schwester (Frau Schneider) und Tochter (Frau Rumpff) ab. Höchst humorvoll ist die Verhandlung der Wirtin und des per Rad eingetroffenen Rechtsanwalts einerseits, mit dem Fabrikanten Gieseke nebst Damen andererseits, wegen der Zimmer. Das Gepäck der Familie Gieseke mußte von den beiden Hausknechten (Herren Stöckel und Knust) des öfteren herauf und wieder herunter gebracht werden, bis endlich die Partei des Rechtsanwalts und der Wirtin den Sieg errungen. Da auch im Ort kein Unterkommen zu finden ist, muß die Fabrikantenfamilie draußen auf ihrem Gepäck kampieren, wobei sie von einem kräftigen Gewitter mit Regen überrascht werden. Durch die plötzliche Abreise eines Gastes kommen sie schließlich doch noch im weißen Röß'l unter. — Im 2. Akt kommt die Röß'lwirtin per Dampfer von der Stadt, wo sie für die Küche eingekauft hat, und zwar, wie der eifersüchtige Oberkellner Leopold glaubt, ausnahmsweise persönlich, weils für den Herrn Dr. Siedler ist, für den sie das beste ausgesucht. Der „Ober" stellt nun der Wirtin vor, daß einem solchen Dr., selbst wenn er Heiratsgedanken hätte, ihm doch das rechte Verständnis fehle zur Führung einer solchen Wirtschaft. dazu eigne sich nur einer, welcher das Geschäft von der Pike erlernt, sich in der Welt umgesehen und auch (— dabei auf die Tasche klopfend —) sich etwas erspart habe. Der Rechtsanwalt, welcher ein Auge auf Ottilie Gieseke geworfen und eine Annäherung an dessen Vater sucht, wird mürrisch zurückgewiesen. Durch die Dazwischenkunft des weiblichen Dienstboten Kathi (Frl. Kersting), welche einen von Herrn Gieseke längst erwarteten Brief brachte, aber Legitimation verlangte, mußte der Fabrikant in den sauren Apfel beißen und den Rechtsanwalt bitten, ihn zu bestätigen. Durch diesen Brief wurde nun der Rechtsanwalt von Herrn Gieseke mit einer Mission betraut, wodurch der Bock zum Gärtner gemacht war. Wunderbare Verwechslungen entstanden beim Eintreffen des Privatgelehrten Hinzelmann (Herr Dickmann) mit Tochter (Frl. Kersting) und des Herrn Artur Sülzheimer jun. (Herr Strunck). Im letzten Akt klärt sich nun alles auf; der um Entlassung bittende Ober „Leopold" verlobt sich mit der Röß'lwirtin. Der Herr Gieseke und Herr Hinzelmann lernen sich als alte Schulkameraden wieder kennen. Der Rechtsanwalt als Liebesanwalt verwechselt die Rollen, und der Sekt des Herrn Gieseke bringt statt der Verlobung seiner Tochter mit Herrn Sülzheimer jun. die des Herrn Sülzheimer mit Fräulein Klärchen Hinzelmann zustande. Hierdurch aufgebracht, ruft er: „Leopold, meine Rechnung, ich reise ab." Er gibt dann, überrascht, die Einwilligung zur Verlobung seiner Tochter mit dem Rechtsanwalt Dr. Siedler mit dem Schlußsatz: „Na, das Geschäft ist richtig!" — Es wurde von allen sehr gut gespielt, auch die Nichtgenannten taten ihr Bestes. Wohlverdienter reicher Applaus lohnte ihnen zum Schluß. — Das zweite Stück „Der Säbel des Herrn Major" von Friedr. Zipf wurde auch sehr gut gespielt. Die Frau Theudolinde (Frau Schneider), Gattin des Herrn Majors von Wetterstein (Herr E. Strunck), spielte die Rolle der nervösen, aristokratischen Weltdame vortrefflich. Der Onkel Geheimrat (Herr G. Rumpff) soll als Arzt ihr und der Tochter ein Seebad wegen ihrer Heiratspläne für die Tochter verordnen. Der Major, welcher sich erst ein teures Pferd „Die kleine Schwarze" gekauft hat, ist des Kostenpunktes wegen dagegen. Der vor kurzem aus der Residenz nach dort versetzte begüterte Leutnant Kurt von Schenk (Herr Stöckel) ist, weil er ihm das Pferd, welches auch dieser gern wollte, teuer gemacht, kein Freund des Majors. Durch das Fenster sieht der Major, wie der Leutnant im Dienst ohne Säbel ist, und um seinen Aerger an ihm auszulassen, läßt er ihn nach oben rufen. Der Bursche des Majors (Herr Pulverreiter) bietet ihm den Säbel des Majors an und bringt letzteren dadurch in Verlegenheit. Statt des beabsichtigten Rüffels bietet er dem Leutnant nun „die Kleine" (das Pferd) an. Der Leutnant ist hierüber erstaunt, weil er an die heimlich geliebte Tochter denkt, und ist ganz paff, als er hierfür 3000 *M.* zahlen soll. Freudig schließt er, nachdem der Major das Zimmer verlassen, die hereinspringende Tochter Erna (Frl. Lange) in die Arme, und auch der eintretende Geheimrat muß ihre Liebkosungen über sich ergehen lassen. Trotz vieler humorvoller Verwechslungen löst sich alles freudig auf. Dieses, sowie auch das nächste Stück wurden schön gespielt. Der „Sommerleutnant" brachte die Lachmuskeln ordentlich in Bewegung. Herr Pulverreiter als Gust. Werkenthin war hier wieder in seinem Element. Ihm treu zur Seite standen Unteroffizier Töllner (Herr Stöckel) und die fesche Jette (Frl. Kersting), der schneidige Hauptmann von Berkow (Herr Kramer), sowie Frau Ada Werkenthin (Frau Rumpff) und deren Mutter (Frau Pulverreiter). Die Herzogsche Kapelle tat ihr Bestes zur Ausfüllung der Zwischenpausen. Zum Schluß wollen wir noch der kernigen Begrüßungsrede des Vorsitzenden Herrn Fr. Tillmann Erwähnung tun. Möchten die Turner diese Worte stets beherzigen. Die Eltern seien aber auch noch gebeten, ihre jetzt aus der Schule entlassenen Söhne zum Turnen zu senden.

Kamen, 12. März. **Ein Naturwunder,** lebendes Kalb mit drei Beinen, ist im Restaurant Rieder am Markt, zu sehen. Wir machen an dieser Stelle auch darauf aufmerksam und verweisen im übrigen auf das Inserat in der vorliegenden Nummer.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Wenn er nicht am besten schmeckte,

würde Kathreiners Malzkaffee nicht an Verbreitung alle anderen Malzkaffees so riesenhaft überragen. Kathreiners Malzkaffee schmeckt nicht süßlich und fade, auch nicht bitter und scharf wie viele Nachahmungen, sondern hat einen angenehmen, vollen mild-aromatischen Wohlgeschmack. — Dieser Vorzug, dazu seine Bekömmlichkeit und Billigkeit haben Kathreiners Malzkaffee in der ganzen Welt zum Lieblingsgetränk aller Bevölkerungskreise gemacht.

1447

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

ergibt **höchste Erträge** an schmackhaften und gehaltreichen Kartoffeln.

172

Haben Sie Bedarf

in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art ::

so wenden Sie sich an die **Buchdruckerei** 185

Friedr. Matthiä, **: KAMEN : Weststr. 10.**

Sie finden dort eine **reichhaltige** u. **moderne Musterauswahl** sowie prompte und preiswerte Bedienung. :: ::

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58.

Zur Konfirmation

empfehle 190

Gesangbücher

in **grosser Auswahl** zu **billigsten Preisen.**

Konfirmations-Geschenke.

Zur Kommunion

Sursum Corda von **1.50** Mk an

— Namenaufdruck gratis. —

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

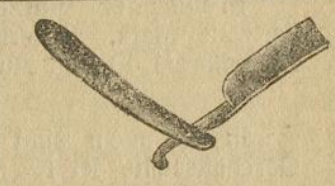
Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

944 214



Ia. Solinger Stahlwaren!

Bestecke, Brot- und Schlachtmesser, Scheeren Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierhobel, Haarschneidemaschinen

von **3.50** Mk. an

empfiehlt

C. Müller,

Kamen. 1306

Heute, Samstag, nachmittag 2 Uhr beginnend, soll auf dem hiesigen Schlachthof das

Fleisch einer minderwertigen Kuh

an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

Kamen. 359

Schlachthof-Verwaltung: Meyer.

C. Müller, Kamen,

Holzhandlung

empfiehlt 364

Ia. Bohnenstangen Gerüststangen Baumpfähle, Hebel Heckenlatten Weidenpfähle

Großes Lager in frischer Ware.





Habe noch mehrere

Weidegänge

für Fohlen und Rinder

frei. — 348

Beckinghausen.

Friedrich Kipper.

Grösstes Lager

in Ia. verz. Drahtgeflechten

Frechtungsdraht

Bindedraht Stacheldraht Klammern.

Sämtliche

Gartengeräte.



Infolge günstigen Einkaufs an Leistungsfähigkeit von keiner Konkurrenz übertroffen. Anfragen erbeten. 365

Kamen. C. Müller.

Junge Leute

bis zu 40 Jahren, erhalten nach 4 monat. Ausbildung durch staatlich geprüfte Lehrer

Beamtenstellen

auf Gütern, Rittergütern u. Domänen nachgewiesen. Für Verwalter- und Inspektoren-Stellen wird landwirtschaftliche Praxis verlangt, dagegen eignen sich für die landwirtschaftl. Rechnungsführer-, Buchhalter- und Renteistellen Personen m. gut. Handschrift, Bürobeamts etc. Erforderlich sind für Schulgeld, Lehrmittel, Kost und Logis etc. ca. 500 Mark. Gesunde aussichtsv. Carriere. Wintersem 1907/08 üb. 100 Schüler. Pension i. Internat. Prospekt gegen 20 Pfg. in Marken.

Landwirtschaftliches Technikum Münster i. W.

86

Auf der Rückseite

von **Dr. Oetker's Vanillinzucker-Päckchen**

finden Sie ein vorzügliches Rezept für Vanille-Creme

Haben Sie sonst noch Interesse für die bewährten Rezepte von **Dr. Oetker,** so erhalten Sie dieselben umsonst in jedem Geschäfte, welches **Dr. Oetker's Backpulver** führt, oder auch umsonst und portofrei von der Backpulverfabrik 235

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Ammerherr m.

...igam nie zu Ge... n großen Schwin... Rolle. Vor der ...er hatte sich der ...

reiche Frau Nir... 1½ Jahren Gefä...

Aus

— **Schwie...** „Tschudi" des B... stieg in Charlott...

Evangelischer Gottesdienst in Nordberg.

Sonntag den 13. März.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Kindergottesdienst fällt aus.
2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.
Mittwoch den 16. März.
Nachm. 4 Uhr: Frauen-Verein.
Freitag den 18. März,
7 Uhr: Passions-Gottesdienst.
Pfr. Lohmeyer.

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz u. einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul**

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

W. Felting, C. Müller jr., H. Thiel. 254

Nur drei Tage zu sprechen.

Berühmter

Wahrsager,

aus einer Zigeuner-Familie stammend, der alles deutet, bei

Wwe. Bunghardt, Kamen,

363 Bahnhofstraße 40.

14 junge Legehühner

hat zu verkaufen 362

Theodor Fischer,

Bergkamen, Sedanstr. 64.

Zuverlässiger Knecht

auf sofort gesucht.

Leiffermann,

Kamen, Viehhandlung.

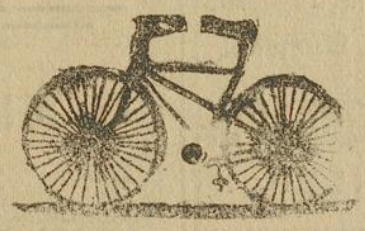
Mehrere 1000 Rollen Tapeten-Reste

zum Aussuchen die Rolle 20 ...

Drogerie H. P. Thiel,

Kamen, Oststr. 21 Fernruf 180

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt



366

Saison 1910.

Fahrräder für Damen und Herren.

Nur erstklassige Fabrikate mit voller Garantie.

Sämtl. Zubehör- u. Ersatzteile.

Laufdecken und Schläuche, Laternen ꝛc.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Kamen. **C. Müller.**

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

130

Bestellungen 336

zur Lieferung von

Saatkartoffeln

werden baldigst erbeten

C. Römer

KAMEN, Weststr. 23.

Herren- und Knaben-Anzüge

sind in großer, neuer Auswahl eingetroffen. ☞ **Gelegenheitskauf:**
Ein großer Posten zurückgesetzter **Knaben-Anzüge**, Wert bis 9.— Mark
jeder Anzug Mk. **4.90**

Kamen. F. W. Heineke.

Musik-Verein Unna.

II. Vereins-Konzert

Montag, den 14. März im Saale des Hôtel Dröge, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Professor **Janssen (Dortmund).**

„Das Paradies und die Peri"

Oratorium von Rob. Schumann.

Mitwirkende:

Solisten: Fräulein **Else Kettling (Koblenz)**, Sopran.
Fräulein **Therese Funk (Berlin)**, Alt.
Herr **A. Kohmann (Frankfurt a. M.)**, Tenor.
Herr **Goepel (Dortmund)**, Bass.
Orchester: Das **philharmonische Orchester** aus **Dortmund** (Hüttner).
Chor: Der **Unnaer Musik-Verein.**

Beginn: 8 Uhr. **Ende: Gegen 10½ Uhr.**

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Saalkarte 2 Mark, Galleriekarte 1 Mark; an der Abendkasse 50 Pfg. Aufschlag. 309

Der Vorstand.

In Kamen sind Karten zu haben: In der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Fredenbaum-Dortmund.

Sonntag, den 13. März 1910, nachmittags 4 Uhr:

„Von den Tageszeiten"

Oratorium nach eignen Worten für Chor, Einzelstimmen, Orchester und Orgel von Friedr. E. Koch.

Solisten: **Frau Schmidt-Jlling**, Darmstadt (Sopran)
Frau Fischer-Maretzki, Leipzig (Alt)
Herr Anton Kohmann, Frankfurt (Tenor)
Herr Kurt Ficke, Köln (Bass-Bariton)

Chöre: Kamener und Hörder Musikverein — Dortmunder Liedertafel und die Musikalische Gesellschaft.
Orchester: Das Philharmonische.
Orgel: Herr Kgl. Seminar-Musiklehrer Zäntini, Königsborn.
Harfe: Herr B. Spaan.
Leitung: Herr Musikdirektor C. Holtschneider. 1356

Vorverkaufsstelle der Eintrittskarten: Verkehrsbüro, Markt.
Preise der Plätze: Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.—. Textbücher 30 Pf.

Deutscher Flottenverein
Ortsgruppe Kamen.

☞ Vortrag ☜

des Forschungsreisenden Herrn **Joachim Harms** aus **Hamburg** über das Thema:

„Die Reise um die Erde"

unter **Vorführung von Lichtbildern**

am Montag, den 14. März, abends 8 Uhr,

im Saale der Frau Wwe. Goertz in Kamen.

Eintrittsgeld für die Person 50 Pfg. Karten im Vorverkauf zu 40 Pfg. sind in den Buchhandlungen Felting und Holtmann zu haben.

349 **Der Vorsitzende: Funcke,** Bergrat.

RHENSER Mineralbrunnen
Am Königsstuhl zu RHENS



Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk

Geeignet zum Vermischen mit Wein, Whisky, Fruchtsäften etc.

Staatlich anerkannte, gemeinnützige Mineralquelle

Niederlage: H. Keitermann Nachf., Kamen, Ostenmauer. 365

Wegen Neubau

befindet sich mein **Pelzwaren-, Hut-, Mützen- und Schirm-Geschäft**

Bahnhofstraße 55.

Stets das Neueste in
Seidenhüten, Filzhüten, Mützen.

Gleichzeitig empfehle: **Spazierstöcke, Tornister** (echt Leder), **Hosenträger, Portemonnaies, Kopfbürsten, Taschenmesser, Schlipse, Handschuhe.**

Wollmützen jeder Art.
Spazierstöcken und Stöcken billig.

Wetzky,
KAMEN, Bahnhofstrasse 55.
!187

Fr. Matthiä
KAMEN
Weststraße Nr. 10.

Buch- und Papier-Handlung
Büro-Artikel
Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.

Größte Auswahl
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung
Billigste Preise.

Schmidt & Fröhlich

Dach- und Schieferdecker-Geschäft

Nordenmauer 29 — Kamen — Rottstraße 7

empfehlen sich in allen vorkommenden

Dachdecker-Arbeiten

bei koulanter Bedienung, guter und dauerhafter Arbeit und billigsten Preisen. i345

H Ajacci
gestern ein e
große Volksmen
Eine Anzahl S
lung Soldaten
zier die Worte
den Korsen an
bald allgemein
mächtigte sich
1000 Personen
Sie zogen unte
nieder mit dem
die Wohnung d
dessen militärisc

renlohn auf Ein-
Wir werden die
eine Wahlreform
stützen. In der
hmals auf unse-
r sind in punkto
lich entgegenkom-
durch eine Wahl-
Nationalliberalen
ng rechts und im
ir empfehlen jetzt
Kommissionsfas-
und im Zentr.)
tlb.):
beschlüsse ab. Wir
hlreform sich auf
uß. Deshalb ha-



Hüte!

Die allerletzten und schönsten Neuheiten

empfiehlt 269

in großer Auswahl

W. Liesegang,
METHLER.

Herde, Oefen und schöne Einrichtungen

für Küche finden

Verlobte

bei

C. Müller, Kamen, Weststr. 4.

305 ☞ Anlieferung gratis. ☜



Artillerie-Verein
KAMEN.

Sonntag abends 8 Uhr, im Vereinslokal:

Versammlung

Besprechung Fahne betr.

353 **Der Vorstand.**

16er Hacketäuer

Sonntag, den 13. d. Mts., nachm. 5 Uhr:

Versammlung.

358 **Der Vorstand.**

Verein selbständiger Kaufleute
zu KAMEN.

Samstag abend 9 Uhr, im Vereinslokale: 354

Versammlung.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag Judica, 13. März 1910.
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Tummes.
9 Uhr: Prüfung der Konfirmanden von Pastor Tummes.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Philipps.
2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden von Past. Voigts u. Philipps
Mittwoch, den 16. März 1910.
7 Uhr: Passions-Andacht. Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag Judica, 13. März 1910
10 Uhr: Prüfung der Mädchen.
2 Uhr: Prüfung der Knaben.
Kindergottesdienst fällt aus.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 13. März, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer Fos. Moog-Dortmund.)

Ziehung am 13. und 14. April 1910

21. Berliner Pferde-Lotterie

210000 Lose. **6039 Gewinne** im Gesamtwerte von Mark

100000

1 à 10000
1 à 6000
1 à 5000
1 à 4000

2 mit 6000
5 mit 10000
6 mit 9000

ferner **6022 Gewinne** im Gesamtwert von Mark

50000

Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto u. Liste 25 Pf. extra) bei den Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2.

351

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 167

Agenten—Reisende

m/1930

für unsere weltberühmt. Fabrikat. bei hoh. Verdienst überall ges.
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- u. Jalousienfabrik
Ges. gesch. Gardinenspanner.

352

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 31. Sonnabend, den 12. März 1910. 38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Annahme

der „Kamener Zeitung" befindet sich auch bei Herrn C. Holtmann

Bahnhofstraße 58

Fernspr. 133.

Abgeordnetenhaus.

In der Mittwoch-Sitzung wurde der Gesetzentwurf betr. die Eingemeindungen in die Stadt Spandau in dritter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Es folgt die Weiterberatung des Handels- und Gewerbeetats, bei welcher zunächst mehrere Abgeordnete für die Unterstützung der schlesischen Hausweberei eintreten. Beim Titel „Förderung der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittelung" bittet Abg. Flesch (V. P.) um Erhöhung der Subvention an die öffentlichen Arbeitsnachweise. — Abg. Leinert (Soz.): Warum gibt man den Arbeitsnachweisen der Gewerkschaften keine Subvention? Der preußische Staat sollte sich schämen, so lächerlich geringe Mittel für die Arbeitsvermittelung auszugeben.

Beim Titel „Meisterkurse" will Abg. Dr. Crüger (freis. Vpt.) Förderung der sogen. großen Meisterkurse. — Ein Regierungskommissar erwidert, daß der Besuch der großen Meisterkurse den Handwerkern doch manche Schwierigkeiten bereite. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Etat genehmigt.

Es folgt die dritte Lesung des Bauetats. Abg. Schreiner (Zentr.) fragt nach dem Stand der Vorarbeiten für die Mosel- und Saarkanalisierung. — Minister von Breitenbach: Die Prüfung dieses wichtigen wirtschaftlichen Projekts hat ergeben, daß dies Tracierungsschwierigkeiten macht. Ich habe das bereits gesammelte Material dem Staatsministerium vorgelegt und hoffe, noch in dieser Tagung dessen Beschließung dem Hause mitteilen zu können. — Abg. Röchling (Natlb.): Die Entscheidung muß bald erfolgen, möge sie lauten, wie sie wolle. Die Regierung muß den Kanal nach seiner allgemeinen Wirkung auf die Volkswirtschaft beurteilen, und sie muß den Willen zur Tat haben. — Abg. Glattfelder (Zentr.) tritt ebenfalls für den Kanalbau ein. — Abg. Freiherr von Maltzahn meint dagegen, daß diese Frage ganz besonders gründlich zu prüfen sei. Man müsse abwarten, bis die Rentabilität des Kanals nachgewiesen und alle Bedenken der industriellen Kreise beseitigt seien. — Abg. Hirsch-Essen (Natlb.): Die Frage kann nicht dauernd in der Schwebe bleiben. Die Kanalisierung von Mosel und Saar kann aber nur auf Kosten der anderen Industriereviere erfolgen

Das Haus vertagt sich sodann. Außerhalb der Tagesordnung nimmt Abg. Gronowski den Vorwurf der Verleumdung gegen den Abgeordneten Schmieding zurück.

Die Budgetkommission des Reichstags

erledigte den Etat der Reichseisenbahnen. Der Berichterstatter, Abg. Schwabach (nationalliberal), stellt fest, daß der Betriebskoeffizient im Steigen begriffen ist. Die Wagenvermehrung dürfe nicht verkürzt werden. Die Grundsätze der Wagengemeinschaft dürfen nicht gleich im ersten Jahre verleugnet werden. Ein Abstrich wird nur gemacht bei den Unterhaltungskosten in Höhe von 135 000 M. Im Anschluß an den Etat der Reichseisenbahnen findet eine Erörterung der Arbeiterverhältnisse statt. Der sozialdemokratische Vertreter von Straßburg hält eine 15 proz. Lohnerhöhung für notwendig. Minister v. Breitenbach führt aus, daß die Löhne seit 1906 erheblich gestiegen sind, seit 20 Jahren um 39,8 Proz., seit 10 Jahren um 18,5 Proz., seit 5 Jahren um 15,5 Proz., seit 1908 um etwa 3,7 Proz. Im großen und ganzen sind die Löhne den Arbeitsmarktverhältnissen gefolgt. Die Erklärung des Ministers wird zu Protokoll gegeben. Von badischer Seite wird gewünscht, daß auf die badischen Verhältnisse Rücksicht genommen werde.

Beim Etat des Reichsschatzamts findet eine Erörterung statt über die Beliebtheit der Dreimarkstücke und die Unbeliebtheit der Fünfundzwanzigpfennigstücke. Schatzsekretär Wermuth erklärt die Verstärkung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse für dringend nötig. Es werden bereits fast 600 Millionen Mark unverzinsliche Schatzanweisungen erreicht. Die Kommission ist einmütig der Ansicht, daß der Münzgewinn volle Verwendung als Betriebsmittel finden und später zur Abschreibung der Anleihen dienen soll. Auf Anfrage über die Unterstützung der Tabakarbeiter erklärt Schatzsekretär Wermuth, im Februar seien die Unterstützungen stark gestiegen. Die für dieses Etatsjahr zur Verfügung stehenden 2½ Millionen werden noch um 400 000 Mark überschritten werden. Dann würden für 1910 von dem insgesamt ausgeworfenen Fonds von 4 Millionen Mark nur noch 1,1 Millionen zur Verfügung stehen. Aus der Kommission wird überwiegend die Meinung vertreten, daß eine Mehreinsetzung in den Etat unmöglich sei. Nur durch besonderes Gesetz könne hier etwas geändert werden. Die Erledigung dieser Frage wird zurückgestellt.

Eine Riesendefraudation.

Einer der gerichtlich bestellten Liquidatoren von Gütern der aufgelösten geistlichen Kongregationen namens Duez wurde in Paris verhaftet. Er hat Unterschlagungen in fabelhafter Höhe begangen. Dem Duez war in Paris die Liquidation von sieben der reichsten Kongregationen und außerdem die sogenannte Kongregation der Brüder der christlichen Schule zugeteilt worden. Schon im vorigen Jahre tauchten Gerüchte über zweifelhafte Manipulationen des Liquidators auf. Er legte denn auch vor etwa einem Jahre sein Amt unter dem Vorwande der Ermüdung nieder. Die Liquidationsbehörde gab ihm einen Nachfolger, der den Machinationen bald auf die Spur kam und die Staatsanwaltschaft verständigte. Als diese Duez um den Nachweis ersuchte, wo die Gelder geblieben seien, versicherte dieser, in 24 Stunden jene Summen herbeischaffen zu wollen, deren Verschleuderung man ihm vorwarf. Duez konnte jedoch dieses Versprechen nicht halten und wurde festgenommen. Er gestand, daß er bei der Liquidation der Kongregationsgüter vier Millionen Francs und bei der Liquidation anderer ihm vom Gericht zugewiesenen Geschäfte eine Million veruntreut habe.

In Paris herrscht natürlich große Aufregung. Es soll sich bereits herausgestellt haben, daß die Unterschleife des Duez sich auf mehr als fünf Millionen Francs belaufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Fehlbetrag sich durch die Untersuchung der Bücher noch um eine weitere Million erhöht. Echo de Paris will gar wissen, daß die Unterschlagungen zehn Millionen Francs betragen.

Das friedliche Rußland.

Zu den Aeußerungen der ausländischen Presse über den Besuch des Königs der Bulgaren in Petersburg und den erwarteten Besuch des Königs von Serbien schreibt die offiziöse „Russija": Für jeden unparteiischen Beobachter müsse es klar sein, wie grundlos der Verdacht der ausländischen Presse sei, die russische Politik verfolge andere Ziele als die Erhaltung des „Status quo" auf dem Balkan, die mit den guten Beziehungen zu der Türkei und zu Oesterreich-Ungarn unvereinbar seien. Man brauche nur die Toaste bei der Anwesenheit des Königs der Bulgaren in Zarskoje Sselo aufmerksam zu lesen, um sich zu überzeugen, wie grundlos Rußland und Bulgarien Geheimpläne zugeschrieben würden. Diese Toaste seien von Friedensliebe durchdrungen, und derselbe Gedanke liege dem am Tage der Abreise des Königs Ferdinand veröffentlichten Communique zu Grunde. Der Besuch der genannten Balkanherrscher dürfe daher keinerlei Befürchtungen hervorrufen. Beide Besuche trügen ganz offiziellen Charakter, und es könne nicht verwundern, daß der König der Bulgaren wie der König von Serbien den russischen Hof zuerst besuchen. Die traditionellen Beziehungen Rußlands zu den slavischen Ländern begründeten dies vollständig. Dieser Umstand dürfe nicht den geringsten Anlaß geben, die russische Regierung irgendwelcher Absichten gegen die Türkei oder Oesterreich-Ungarn zu verdächtigen. Was insbesondere Oesterreich-Ungarn betreffe, so seien alle Verdächtigungen, wie sie in den Blättern zum Ausdruck kämen, schon wegen der von Rußland in der Frage der Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen zur Nachbarmonarchie eingenommenen versöhnlichen Haltung ausgeschlossen. Die enge Gemeinschaft der leitenden russischen Kreise mit den bulgarischen und serbischen werde das beste Unterpfand zur Wahrung des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan sein, worauf die vollkommen aufrichtigen Bemühungen der russischen Regierung gerichtet seien.

Der unsichtbare Kammerherr als Bräutigam.

Eine Braut, die ihren Bräutigam nie zu Gesicht bekommen hat, spielte in einem großen Schwindelprozesse als Hauptzeugin eine Rolle. Vor der zweiten Strafkammer in Hannover hatte sich der Schuhmacher Kellner und die geschiedene Ehefrau Nixdorf wegen Betruges zu verantworten. Die letztere, die das einträgliche Gewerbe einer Kartenlegerin und Wahrsagerin betreibt, lebte mit dem Kellner in wilder Ehe. Eines Tages wurde sie von der Witwe Stier aufgesucht, die noch Heiratsabsichten äußerte. Die Karten sagten dann auch prompt voraus, daß sie bald eine reiche Heirat machen würde. Und zwar sollte sie keinen geringeren als den Kammerherrn von Bülow, einen Mann von 70 Millionen, zum zweiten Manne bekommen. Aus verschiedenen Gründen konnte sich der Bräutigam seiner Braut nicht persönlich vorstellen. Er schickte aber fleißig Blumenspenden und ließ sich im Theater aus der Ferne von seiner Erkorenen bewundern. Der Grund für die Heimlichkeit lag darin, daß der Herr v. Bülow einer geheimen Gesellschaft mit welfischen Tendenzen angehörte, der die Braut nicht paßte. Die Umstimmung der Mitglieder der geheimen Gesellschaft kostete viel Mühe gelang aber endlich. Die Sehnsucht der Braut nach einem endlichen Beisammensein wurde allmählich immer stärker. Als sie von der Frau Nixdorf hörte, daß sich Herr v. Bülow im herzoglichen Schlosse von Braunschweig aufhalte, reiste sie mit dieser dorthin. Die Nixdorf begab sich in das Schloß und erzählte der staunenden Witwe viel von ihrem prächtigen Empfange. Herr von Bülow freilich war nicht zu sehen, er hatte auswärts Dienst und konnte sich nur später telephonisch bei seiner Braut entschuldigen. Um die letzten Schwierigkeiten, die der Eheschließung entgegenstanden, zu beseitigen, ließ Herr v. Bülow seine Braut einfach in den Adelsstand erheben, wenigstens erzählte das die Frau Nixdorf. Nachdem die leichtgläubige Frau Stier dem Schwindlerpaare gegen 10 000 Mark geopfert hatte, brach dieses die Beziehungen zu der Leichtgläubigen ab, die bald erfahren mußte, daß ihr geliebter Feodor nur im Monde existierte. Es spielte in die Verhandlung noch eine geheimnisvolle Vergiftungsaffäre gegen die Frau Stier und deren Sohn hinein, über die aber endgiltige Aufklärung nicht erzielt werden konnte. Der Gerichtshof verurteilte die phantasiereiche Frau Nixdorf und ihren Geliebten zu je 1½ Jahren Gefängnis.

Aus aller Welt.

— **Schwierige Landung.** Der Ballon „Tschudi" des Berliner Vereins für Luftschiffahrt stieg in Charlottenburg auf. Widrige Luftströmungen ließen ihn aber nicht aus der Stadt hinaus, so daß der Ballon schließlich in der nur 15 Meter breiten Spreestraße die Landung bewerkstelligen mußte. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge griff bei der Landung mit zu, und es gelang den vier Insassen, unbeschadet die Gondel zu verlassen.

*

Unfall des „Ruthenberg"-Lenkballons.

Mittwoch vormittag um 11½ Uhr unternahm der Lenkballon „Ruthenberg" des Herrn Hugo Haase seinen ersten Aufstieg in Hamburg. In ruhigem, langsamem Fluge stieg das Luftschiff vom Heiligengeistfelde auf und erreichte bald eine beträchtliche Höhe; es schwebte in sicherem Fluge zunächst über das Heiligengeistfeld und machte dann verschiedene geschickt ausgeführte Manöver. Dann flog das Luftschiff über das Häusermeer der Hansestadt und entschwand bald im Nebel den Blicken der Zuschauer. Später stellte sich heraus, daß der Ballon Havarie erlitten hatte und abgetrieben worden war. Der Ballon mußte bei Hummelsbüttel auf freiem Felde landen. Die Besatzung wurde gerettet.

*

— **Schiffsunglück.** Der Dampfer „Pennsylvania" von der Hamburg-Amerika-Linie überrannte in der letzten Nacht in der Elbmündung einen Schoner, der sofort sank. Von der 6 Mann betragenden Besatzung sind 5 Mann ertrunken, einer konnte von dem Rettungsboot des in der Nähe befindlichen Feuerschiffes gerettet werden. Der Schoner heißt „Gertrud" ist ganz aus Stahl gebaut und war mit Düngemitteln nach Schottland unterwegs. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß die „Gertrud" mit falschem Manöver vor dem Bug der „Pennsylvania" segelte.

— **Aus Furcht vor dem Halleyschen Kometen.** In der Ortschaft Zsozsona verübte der Insasse Adam Toma aus Furcht vor dem Halleyschen Kometen Selbstmord. Er äußerte, er wolle sich lieber selbst das Leben nehmen, als durch den Kometen vernichtet zu werden.

— **In der Prozeßverhandlung** gegen die Bankräuber in der Friedrichstraße in Berlin verkündete gegen 12 Uhr der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch dahin, daß die Angeklagten Wedicki, Bluhm und Thim des Versuchs schweren Raubes und der Angeklagte Powalla der Anstiftung schuldig seien. Allen 4 Angeklagten seien aber mildernde Umstände zuzubilligen. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Wedicki wird zu einem Jahr Gefängnis, Bluhm, Thim und Powalla zu 3 Jahre Gefängnis verurteilt, die letzten 3 Angeklagten auch zu je 5 Jahren Ehrverlust. Den Angeklagten wurden 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

— **Liebesdrama im Hotel.** In einem ersten Berliner Hotel hat sich gestern ein aus Hamburg zugereistes Liebespaar das Leben genommen. Beide Leichen sind rekognosziert als die des Kaufmanns Rudolf Lessing und des Fräulein Elfriede Siercke.

— **Großes Aufsehen** erregt die in Nixdorf erfolgte Verhaftung des früheren Nixdorfer Stadtverordneten Füllgraf und des Landwirts Adolf Jörg aus Berlin. Beide haben gemeinschaftlich eine ganze Reihe großer Schwindeleien verübt und zahlreiche Geschäftsleute um große Summen geschädigt.

— **Fahnenflucht und Zweikampf.** Das Kriegsgericht der 21. Division in Frankfurt verurteilte den Hauptmann und früheren Kompagniechef Malotki von Trzebiatowski, der vor etwa 1½ Jahren fahnenflüchtig wurde, da gegen ihn ein Verfahren wegen sittlicher Verfehlungen gegenüber Untergebenen eingeleitet worden war, wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu drei Monaten Festungshaft. — Die Untersuchung gegen von Trzebiatowski wegen der sittlichen Verfehlungen hatte kein genügendes Material zur Erhebung einer Anklage ergeben. — Dasselbe Gericht verurteilte den Dragonerleutnant der Reserve Albert Kunze aus Meschede wegen Zweikampfes ebenfalls zu drei Monaten Festungshaft.

— **Eine blutige Familientragödie** hat sich in Schwabach abgespielt. Die Frau des Restaurationspächters Jakob durchschnitt ihrem jüngsten Kinde den Hals. Darauf öffnete sie sich die Pulsadern, konnte aber den Tod nicht finden, und stürzte sich nun in den Fluß Schwabach, an dessen Ufer man die Leiche angetrieben fand. Geschäftliche Verluste und nach einer anderen Version eheliche Zwistigkeiten sollen die Frau zu diesem Schritte getrieben haben.

— **Beim Kartenspiel erstochen.** In der Kantine am Tunnelbau in Elm Hessen-Nassau erstach ein kroatischer Arbeiter beim Kartenspiel nach einem Streit seinen Kameraden.

— **Unterschlagungen eines Pfarrers.** Aus München wird gemeldet: Pfarrer Münsterer in Pondorf, Mitbesitzer des bekannten Blattes „Bayerisches Vaterland", ist nach Unterschlagung von 120 000 Mark Darlehnsgeldern des Raiffeisenvereins flüchtig geworden.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Salzburg verurteilte den Käsemacher Seidl, der seine Frau vergiftete, um sein 17jähriges Dienstmädchen Huber, mit dem er ein sträfliches Verhältnis unterhielt, heiraten zu können, zum Tode durch den Strang. Das Dienstmädchen wurde von der Beschuldigung der Beihülfe freigesprochen.

— **Ueber einen mysteriösen Leichenfund,** den man auf einem französischen Bahnhof gemacht hat, wird berichtet: Auf dem Bahnhofe der Maitre Ecole bei Angers luden Arbeiter eine Anzahl Hanfballen ab, als ihnen der ekelhafte Geruch auffiel, der aus einem der Ballen drang. Sie öffneten ihn und fanden den schon stark in Verwesung übergegangenen Leichnam eines Mannes darin. Die Behörden wurden sogleich von dem Funde in Kenntnis gesetzt. Es wurde festgestellt, daß die betreffenden Ballen per Schiff aus Italien nach Marseille gelangt waren, wo sie auf die Eisenbahn verladen und nach Angers weiterspediert wurden. Man nimmt an, daß der in dem Ballen gefundene Mann ein Marseiller Dockarbeiter war, der bei einem Streite mit Kameraden seinen Tod fand und dann von den Totschlägern in den Hanfballen gesteckt wurde, damit die Leiche verschwände. Der Körper des Toten ist über und über mit Tätowierungen bedeckt und nach Art der Marseiller Hafenarbeiter gekleidet, die Hände zeugen von schwerer Arbeit, und die außerordentliche Magerkeit des Körpers beweist, daß sich der Mann in letzter Zeit in Not befunden hat. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

— **Ein folgenschweres Versehen.** In Malaga ereignete sich ein tragischer Vorfall. Alle drei Kinder des Stadtbaurates Gracian, die an Influenza litten und Chinin einnehmen sollten, wurden durch ein Versehen des Apothekers durch Morphiumkapseln vergiftet. Der Apotheker wurde verhaftet

Reichstag.

Die Beratung des Postetats, Titel Staatssekretär, wurde am Donnerstag fortgesetzt.

Abg. Zubeil (Soz.): Die Einrichtungen der Post entsprechen nicht mehr den modernen Anforderungen. An einem Postamt erster Klasse hat man an einem Tage zahlreiche Aushelfer entlassen und ihre Arbeit anderen auferlegt. An höheren Beamten wird nicht so gespart. Wie ist man gegen den Oberpostassistenten Pollitsch vorgegangen, weil er an einer Versammlung von Beamten teilnahm. Ein Telegraphenarbeiter Valentin wurde ebenfalls schwer bestraft, blos weil er in der Zeitung eines Verbandes seine Sympathie mit Zollitsch aussprach. Telegraphenarbeiter werden schlecht bezahlt, man verlangt, daß ihre Frauen und Kinder den notwendigsten Lebensunterhalt mitverdienen helfen. Das zeigt den sozialen Tiefstand unserer Postverwaltung. Redner übt weiter lebhafte Kritik an den Lohnverhältnissen für von der Postverwaltung beschäftigte Arbeiter. Weiter beschwert sich Redner über Maßregelung von Unterbeamten aus Gründen ihrer politischen Gesinnung und Betätigung, Zugehörigkeit zu Vereinen usw. — Abg. Dr. Dröscher (kons.): Wir bedauern, daß die Reichstagstribüne immer und immer wieder zu so langen Reden, die doch nur Agitationsreden sind, und zum Vorbringen von so viel Klatsch mißbraucht wird. Eine Vermehrung der Stellen wird im nächsten Jahre doch wohl notwendig sein. Wir wünschen allerdings Sparsamkeit, aber unerläßliche sozialpolitische Forderungen, wie die hinsichtlich der notwendigen Ruhezeit, dürfen darunter nicht leiden. Unleidlich sind die Avancementsverhältnisse in den höheren Stellen. Ein ständiger Postbeirat ist überflüssig. Wir wollen den Staatssekretär nicht unter Kontrolle stellen. — Abg. Nacken (Ztr.): Der Postetat trägt den Stempel der Sparsamkeit an der Stirn. Notwendig ist eine Reform des Postzeitungswesens, ebenso eine noch größere Sonntagsruhe sowie Reform der Portofreiheit der Landesfürsten. Bezüglich des Fernsprechwesens steht ein großer Teil meiner Freunde auf dem Standpunkte, daß die Pauschalgebühr nicht beseitigt werden sollte. Der Resolution Bassermann wegen eines Postbeirates stehen wir freundlich gegenüber. — Staatssekretär Krätke: Meine Herren, die Postverwaltung will den Verkehr fördern so viel nur möglich. Es ist uns aber ein Hemmschuh angelegt durch die tatsächlichen Verhältnisse, namentlich auch finanzielle. So trostlos, wie ein Redner die Beamtenverhältnisse geschildert hat, sind sie auch nicht. Der Staatssekretär wendet sich dann den Resolutionen der Kommission zu. Bei der erörterten Herstellung von Telephon-Nebenstellen der Privatindustrie ist doch große Vorsicht geboten. Auf alle von dem Abgeordneten Zubeil vorgetragenen Einzelfälle gehe ich nicht ein. Wegen gewisser Vergehen sucht die Verwaltung ein Vorgehen gegen die Beamten zu vermeiden, bei weitergehenden Verfehlungen ist das aber nicht zu vermeiden. — Abg. Beck (natl.) bedauert, daß aus Sparsamkeitsrücksichten eine Stellenvermehrung der Beamten nicht eingetreten ist und dadurch auch die Beförderungsverhältnisse ungünstig geworden sind. Redner tritt wiederholt für einen ständigen Postbeirat ein. — Abg. Linz (Rp.) tritt für die Errichtung eines ständigen Postbeirats ein und meint, daß man Jugendlichen postlagernde Briefe nicht ohne Legitimation aushändigen sollte. — Abg. Sayda (Pole) bemängelt es, daß im Osten die Zahl der Beamten, die die Sprache der Bevölkerung verstehen, immer mehr abnimmt. Der Staatssekretär habe zwar zugesagt, sich jedes Einflusses in die private Rechtsphäre der Beamten zu enthalten, aber die Kattowitzer Vorgänge ständen dazu in Widerspruch. — Staatssekretär Krätke: Ein solcher Widerspruch liegt nicht vor. Wir haben in Kattowitz der politischen Gesinnung der Beamten nicht nachgeforscht, sondern uns an das gehalten, was uns offen zugetragen wurde. (Sehr richtig, rechts.) — Abg. Werner (Resp.): Hoffentlich wird sich der Staatssekretär zuletzt doch noch mit dem Postbeirat befreunden.

Ein Schlußantrag wird angenommen, das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Die Resolution Bassermann (Postbeirat) wird bei fast leerem Hause abgelehnt.

Die Mannesmann-Affäre.

Auf die Darlegungen des Staatssekretärs von Schoen und des Unterstaatssekretärs Stemrich antwortete Donnerstag in der Budgetkommission als erster Redner von den Parteien ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, der Abg. Eickhoff, erklärte aber, daß er nur für seine Person spreche. Die Gebrüder Mannesmann ständen den Angriffen auf den Staatssekretär persönlich fern. Daß nach dem Erscheinen des Weißbuches eine unerfreuliche Wendung eingetreten sei, habe der Staatssekretär selber zugegeben. Ihm, dem Redner, sei aus Paris berichtet, man würde dort froh sein, die Minenaffäre los zu sein. Das Auswärtige Amt sei ja jetzt schwer in der Lage, seinen Standpunkt zu ändern; es müsse deshalb ein Weg gefunden werden, der zu einem guten Ende führt. Wenn das Auswärtige Amt eine Erklärung abgebe, daß die deutschen Interessen voll vertreten würden, so würde die Union des Mines Marocaines bald entgegenkommen, auch die Gebrüder Mannesmann. Der Redner beantragt folgende

Resolution:

„Der Reichstag nimmt von den Darlegungen des Vertreters des Auswärtigen Amtes gebührend Kenntnis. Er verkennt nicht die großen Schwierigkeiten, die der Reichsregierung durch die Verhandlungen über die deutschen Marokko-Interessen erwachsen sind. In Anbetracht der hohen Bedeutung der in Frage stehenden wirtschaftlichen Interessen spricht der Reichstag gleichwohl die Erwartung aus, daß bei den weiteren Verhandlungen die deutschen Interessen, insbesondere die Mannesmannschen Bergwerkskonzessionen, mit allem Nachdruck gewahrt werden."

Sodann nahm der Vertreter der Nationalliberalen das Wort: Die Gebrüder Mannesmann hätten etwa ein Dutzend der besten Namen für sich, und diese hätten nach Erscheinen des Weißbuches ihre Gutachten erst recht bestätigt. Das Auswärtige Amt freilich sei in einer bösen Lage. Es habe Fehler gemacht und müsse sehen, wie es sich aus dieser für deutsche Interessen mißlichen Lage herauszieht Wichtige Interessen unserer Eisenindustrie stehen auf dem Spiel. — Sodann spricht ein Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei: Die Unterstützung eines Deutschen im Auslande müsse ihre Grenzen haben; wenn schwere Zwistigkeiten entstehen könnten — er denke noch nicht einmal an Krieg —, könne man nicht weiter gehen. Wenn die Ansprüche so unzweifelhaft seien, so würden ja die Gebrüder Mannesmann bei einem Schiedsgericht siegen. Seien sie es nicht, so könne das Auswärtige Amt Deutschland ihretwegen nicht in einen Krieg stürzen. — Der Wortführer der Sozialdemokraten erklärt, bestreiten zu müssen, daß die Gebrüder Mannesmann mit der „Hetze in der Presse" nichts zu tun hätten. Alles führe auf eine Zentralstelle zurück. Daß die Frage eine deutsche sei, erkenne er nicht an. Es werde wie mit Krupp kommen. Ja, wenn man die Sache wenigstens fürs Reich erwerben wollte! Die Angelegenheit gebe ein Bild von der Internationalität des Kapitals. In der Sache selbst bleibe nur ein Schiedsgericht übrig.

Staatssekretär v. Schoen erklärt, daß das Auswärtige Amt, wenn möglich, noch mehr für die Gebrüder Mannesmann eintreten werde, auch daß man diese vertraulich zu den internen Verhandlungen heranziehen werde, sobald sie ihre Stellung modifiziert hätten. — Ein Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei sagt: Ist es nicht richtig, daß Tausende von Arbeitern im Bergwerk tätig sind? (Staatssekretär v. Schoen ruft: Nur bei Bahnbauten!) Ja, das ist klug genug so dargestellt. Das Auswärtige Amt hat jahrelang die Gebrüder Mannesmann unterstützt; weshalb plötzlich die Schwenkung? Wenn man die Energie anderer bei Verteidigung von Strohhalmsrechten ansehe, so verstehe er nicht, warum das Auswärtige Amt nicht deutsch gedacht, sondern vielmehr die Rolle eines Haager Schiedsgerichts gespielt habe, alle Möglichkeiten der Unrechtmäßigkeit herauszusuchen.

Inzwischen ist eine Resolution der wirtschaftlichen Vereinigung eingegangen, in dem Resolutionsantrag des ersten freisinnigen Redners den dritten Satz: in Anbetracht usw. zu streichen und dafür zu setzen:

„Nachdem aber die Brüder Mannesmann sich bereit erklärt haben, die bindende Verpflichtung zu übernehmen, daß das Marokko-Minen-Syndikat unter deutscher Führung bleibt, und seine Lieferungen und seine Aufträge der deutschen Industrie zukommen läßt, spricht die Budgetkommission die Erwartung aus, daß die Regierung auf das kräftigste die Bestrebungen unterstützen wird, die Bergwerkskonzessionen der Brüder Mannesmann zu sichern."

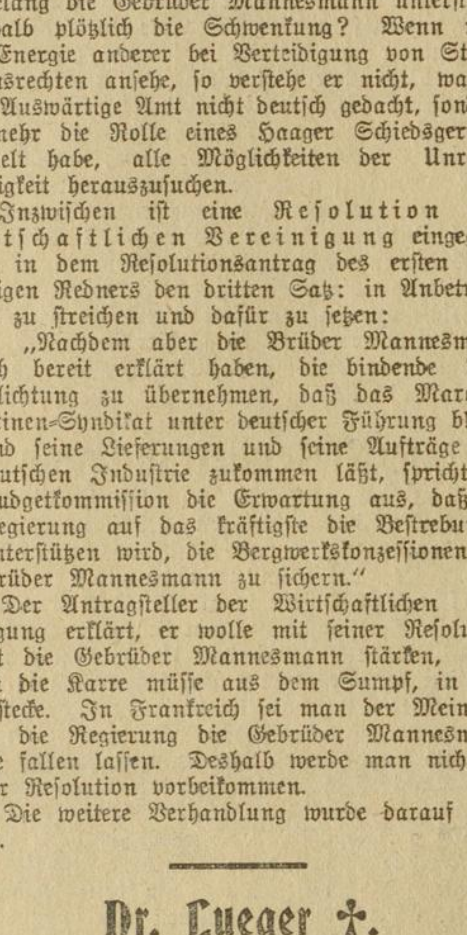
Der Antragsteller der Wirtschaftlichen Vereinigung erklärt, er wolle mit seiner Resolution nicht die Gebrüder Mannesmann stärken, sondern die Karre müsse aus dem Sumpf, in dem sie stecke. In Frankreich sei man der Meinung, daß die Regierung die Gebrüder Mannesmann habe fallen lassen. Deshalb werde man nicht an einer Resolution vorbeikommen.

Die weitere Verhandlung wurde darauf vertagt.

Dr. Lueger †.

Bürgermeister Dr. Lueger ist Donnerstag morgen 7,55 Uhr im Alter von 66 Jahren nach längerem Krankenlager gestorben.

Karl Lueger, der sich selbst gern den Herrn von Wien nannte, war am 24. Oktober 1844 in Wien in der Vorstadt Margarethen geboren und aus sehr bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen. Sein Vater hatte als ausgedienter Soldat



Dr. Karl Lueger

die Portierstelle im Theresianum erhalten und wurde später Aufseher des technologischen Kabinetts im technischen Institut. Der zähen Ausdauer und der Beharrlichkeit, welche die Grundzüge seines Charakters bilden, dankte es Lueger, daß er das Gymnasium und die Universität absolvieren konnte und schon mit 29 Jahren Advokat wurde. Als Demokrat wurde er 1875 in den Wiener Gemeinderat gewählt. Im niederösterreichischen Landtag, in den er im Jahre 1890 eintrat, und noch schneller im Gemeinderat wußte er seine Partei, die christlich-soziale, die er begründet, immer mehr und mehr zu stärken.

Wie kein anderer vor ihm verstand er es vor allen Dingen, das Volk für sich zu gewinnen. Ihm war kein Lokal zu klein, keine Versammlung zu gering, als daß er dort nicht gesprochen hätte. Oft sprach er an einem Tage an vier bis fünf Punkten der Stadt, draußen in Hernals, in der Brigittenau, dann auf der Landstraße — kurz, keine Mühe, keinen Weg scheute er, wenn es galt, sich seine Leute zu erobern. Dann hatte er noch eins: Er war ein vorzüglicher Redner, der geborene Volksredner. Er sprach zu den Wienern wie ihm und ihnen der Schnabel gewachsen war. Derb, aber gesund und kräftig, und voll Witz und blitzender Schlagfertigkeit. Lueger riß das Volk mit Schlagworten an sich, aber trotz seiner eminent oratorischen Begabung hätte er nie und nimmer den Erfolg gehabt, wäre nicht sein treuester und verläßlichster Bundesgenosse seine eigene Persönlichkeit gewesen. Die wars, die ihm die Stadt Wien zu Füßen warf, ihn zum unumschränkten Herrn des Landes Niederösterreich machte.

Wie das Volk von Wien an ihm hing, das sah man in den berühmten Badeni-Tagen im Jahre 1895, als der Kaiser auf den Rat Badenis ihm zweimal die Bestätigung als Bürgermeister versagte. Wie eine Mauer stand das Volk um ihn, und gefährlich war die Zeit. Die ungarischen Husaren ritten über den Ring, und die Straßen hallten von den schweren Tritten der bosnischen Regimenter, die Badeni gegen die Wiener in Wien mobil gemacht hatte. Aber Lueger blieb auch hier der Sieger. Badeni mußte demissionieren, und endlich, im Jahre 1896, ward ihm die Krönung seines Ehrgeizes. Nach einem kurzen Interregnum Strobachs wurde er am 8. April 1897 zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt.

Nicht mehr der Jüngste war er, da er sein Ziel erreichte. In das Blond seines Bartes mischten sich immer mehr graue Fäden, und seine wunderbare Standkraft ließ merklich nach. Aber das muß man ihm zugestehen, er hat, am Ziele angelangt, die Hände nicht in den Schoß gelegt. Wenn auch seine Feinde nicht viel Gutes von seiner Regierungszeit erzählen werden, wenn sie ihm, dem Reaktionären, seine Engherzigkeit der Schule und der Wissenschaft gegenüber und das Willkürregiment, das mit ihm in das Rathaus einzog, vorwerfen — das eine werden sie ihm nicht versagen können, er hat für Wien selbst mehr getan als alle die großen Bürgermeister vor ihm. Er hat Wien zu einer wirklich modernen Stadt gemacht.

Zum Ableben des Bürgermeisters Dr. Lueger.

Nachdem Dr. Lueger die Nacht in vollständiger Agonie verbracht hatte, wurden Donnerstag morgen wenige Minuten vor 8 Uhr die versammelten Gemeinderäte und Abgeordneten in das Sterbegemach gerufen. Dr. Lueger lag auf seinem Bette leise atmend. Kurz nach 8 Uhr wandte sich der ihn behandelnde Arzt an die Anwesenden mit den Worten: „Es ist vorbei!" — Das Leichenbegängnis findet am Montag statt. Die Einsargung erfolgt im Stephandom in Anwesenheit des Kaisers. Die Leiche ist in der Volkshalle aufgebahrt. Sofort nach dem Ableben wurde in allen Wiener Kirchen die Glocken geläutet. Die Todesnachricht rief in den Straßen lebhafte Bewegung hervor. Extrausgaben wurden sofort herausgegeben. — Noch im Laufe des Vormittags haben der Kaiser und der Thronfolger, die Erzherzöge und Erzherzoginnen sowohl den Schwestern des Verstorbenen als auch dem Gemeinderat von Wien kondoliert. Um 11 Uhr vormittags wurde die Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnet. Der Präsident widmete dem verstorbenen Bürgermeister einen warmen Nachruf, in dem er besonders seine Bedeutung als Parlamentarier hervorhob. Sodann wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer auf 1½ Stunden unterbrochen.

Außer seinem politischen Testament hat Bürgermeister Dr. Lueger noch ein zweites Privattestament hinterlassen, in welchem er sein Vermögen von etwa 120 000 Kronen seinen Schwestern Hilbegard und Rosa vermacht. Sind beide verstorben, soll das Kapital zu einer Dr.-Karl-Lueger-Stiftung verwendet werden zum Besten alter verarmter Wiener Gewerbetreibender.

Das Telegramm des Kaisers Franz Josef an die beiden Schwestern lautete: „Durch die Nachricht von dem Ableben Ihres Herrn Bruders, des hochverdienten Wiener Bürgermeisters, von tiefer Trauer erfüllt, sprechen seine Kaiserliche, Königliche Apostolische Majestät Ihnen und Ihrer Schwester zu diesem erschütternden Verluste ihr allerhöchstes aufrichtiges Bedauern aus und versichern Sie Ihrer besonderen Teilnahme."

Der Berliner Magistrat hat dem Wiener Stadtrat seine Teilnahme zum Ableben Dr. Luegers durch ein Telegram ausgedrückt.

Das Leichenbegängnis Dr. Luegers wird auf Kosten der Gemeinde Wien veranstaltet werden und Montag 11½ Uhr vormittags stattfinden. Wie es in der „Neuen Freien Presse" heißt, wird der Kaiser an dem Leichenbegängnis teilnehmen, ebenso sämtliche in Wien weilenden Erzherzöge, das gesamte Ministerium, das diplomatische Korps, der größte Teil der Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Gemeinderäte und Stadträte.

Deutschland.

— **(Die Aussichten der Wahlrechtsvorlage.)** Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses nahmen Donnerstag, am sitzungsfreien Tage, Stellung zu den Beschlüssen der Wahlrechtskommission. Die Sachlage hat sich nicht geändert. Konservative und Zentrum werden den Kommissionsbeschluß unterstützen, die gesamte Linke lehnt ihn ab. Die Freikonservativen dürften bei der Schlußabstimmung gegen das Gesetz stimmen. In diesem Falle würde das Stimmverhältnis bei vollständiger Besetzung 270 für und 170 gegen die Vorlage sein.

— **(Konservative für die geheime Wahl.)** In einer Versammlung des konservativen Bürgervereins „Hamburger Vorstadt" in Berlin wurde nach einem Vortrag des Vorsitzenden Dr. Hauser eine Entschließung einstimmig angenommen, in der eingetreten wird für: 1. Klassenwahl unter einziger Berücksichtigung der Steuerleistung; 2. für direkte und geheime Wahl; 3. für die von der Regierung vorgeschlagenen Maximierung des Steuerbetrages bis zu 5000 Mark.

— **(Sozialdemokratische Wahldemonstrations-Interpellation.)** Der „Vorwärts" schreibt: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat beschlossen, folgende Interpellation einzubringen: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Polizeipräsident von Berlin für eine zum 6. März nach dem Treptower Park bei Berlin einberufene öffentliche Versammlung unter freiem Himmel gemäß § 7 des Vereinsgesetzes, der die Versagung der Genehmigung nur zuläßt, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist, die Genehmigung versagt hat? Welche Maßregeln gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um derartige Beeinträchtigungen ihres Versammlungsrechts für die Zukunft zu verhüten? — Als Redner wurden die Abgeordneten Ledebour und Heine bestimmt.

— **(Das Auswärtige Amt in der Budgetkommission.)** Den „Kieler Neuesten Nachrichten" zufolge sind zwischen den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen im Reichstage Verhandlungen im Gange, die dahin abzielen, die Debatte über den Etat des Auswärtigen Amtes nach Möglichkeit abzukürzen, um die Führung des Auswärtigen Amtes dem Auslande gegenüber nicht unnötig zu erschweren. Die Nationalliberalen sollen jedoch zur Bedingung machen, daß das Auswärtige Amt die Forderung der Gebrüder Mannesmann anerkennt und nach Kräften vertritt.

— **Ein Säbelduell** beschäftigte das Kriegsgericht der 18. Division in Hamburg. Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen und wegen Kartelltragens hatten sich der Referendar Dr. Bode und der Amtsrichter Hamkens, der eine Leutnant, der andere Oberleutnant der Reserve des Füsilier-Regiments „Königin" Nr. 86, zu verantworten. Dr. Bode wurde zu drei Monaten, Hamkens wegen Kartelltragens zu einem Tage Festungshaft verurteilt. Der Gegner Bodes, ein Referendar Kampe, wird sich wegen Zweikampfes vor dem Zivilgerichte zu verantworten haben.

Ausland.

Frankreich.

— **(Die französischen Werftunterschleife.)** Die Touloner Arsenalskandale haben nun auch, wie zu erwarten war, auf andere französische Häfen übergegriffen. Aus Lorient wird berichtet, daß dort das Gerücht umlief, vier Personen seien wegen Diebstahls in den Arsenalen verhaftet worden. Bis jetzt war es nicht möglich, eine Bestätigung oder bestimmte Widerlegung dieser Gerüchte zu erlangen, doch steht fest, daß die Marinestaatsanwaltschaft eine Untersuchung angeordnet hat, und daß die in Frage kommenden vier Personen in eine Diebstahlsaffäre sehr ernster Natur verwickelt sind.

Griechenland.

— **(Neue Forderungen der griechischen Liga.)** Während die Situation als ruhig und geebnet angesehen wurde, haben sich plötzlich die Verhältnisse so verschärft, daß man nicht weiß, ob ein neuer Ministerwechsel oder ein unvorhergesehener Zwischenfall wie früher wieder seine Lösung finden wird. Der leitende Ausschuß der Militärliga traf wiederholt zusammen und faßte den Entschluß, ihre Forderungen schriftlich zu formulieren und Dragoumis zu überreichen. Die Forderungen verlangen eine Säuberung des Standes der Staatsbeamten, eine Reinigung der Universität, eine Abänderung des Wahlsystems und Lösung der ländlichen Frage in Thessalien.

Afrika.

— **(Unruhen in Westafrika.)** Die Unruhen an der Elfenbeinküste veranlaßten den Gouverneur von Westafrika, die Regierung dringend um Verstärkungen zu ersuchen. In kurzem wird ein Truppenkontingent dorthin abgehen, dessen Stärke noch nicht bestimmt ist.

Westfalen u. Rheinland.

Die Unterschlagungen auf den Möller-Schächten vor Gericht.

Essen, 11. März. Wegen Verbrechens im Amte hatten sich gestern vor dem Schwurgericht die in dem Gladbecker Riesendiebstahlsprozeß verurteilten beiden ehemaligen Beamten der Königlichen Berginspektion II, nämlich der Schichtmeister Friedrich Opel und der Maschinensteiger Heinrich Neuß aus Gladbeck zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt a) dem Angeklagten Opel, daß er in der Zeit von Mai 1908 bis zum September 1909 zu Gladbeck durch eine fortgesetzte Handlung als Beamter der Königlichen Berginspektion II Gelder im Betrage von mindestens 17 630.63 ℳ, unterschlagen und die Bücher gefälscht hat; b) dem Angeklagten Neuß Mithilfe an der Tat des Opel. Die beiden Angeklagten waren bei der Königlichen Berginspektion II in Gladbeck angestellt und standen somit im Beamtenverhältnisse. In dieser Eigenschaft hatten sie auch bei der Lohnberechnung für die Bergarbeiter, Opel auch bei der Lohnauszahlung mitzuwirken. Die Lohnberechnung geschieht bei der Königl. Berginspektion auf folgenden Grundlagen: 1. dem Markenschichten-Zettel, 2. dem Steigerschichten-Zettel, 3. der Lohnliste. — Die Vernehmung der Angeklagten ergibt über die Ausführung der Tat folgendes: Der Angeklagte Opel hatte einen Fehlbetrag von 60 ℳ an Lohngeldern zu verzeichnen und war an den mitangeklagten Neuß mit der Anfrage herangetreten, wie dieser Fehlbetrag zu decken sei. Man kam überein, daß die von Neuß zu verrechnenden Schichten der Arbeiter entsprechend erhöht wurden, was auch geschah. Die Fälschungen der Verdeckung der Veruntreuungen wurden von den Angeklagten in verschiedener Weise vorgenommen. Neuß übernahm es dabei, durch Fälschung der Markenschichtenzettel diese mit dem Steigerschichtenzettel in Einklang zu bringen. Um die Fälschungen nicht zur Kenntnis der Arbeiter kommen zu lassen, bedurfte es dann noch der Fälschung der Lohnbücher. Nach der Berechnung der Sachverständigen beträgt die Gesamtsumme der von den beiden Angeklagten hinterzogenen Gelder mindestens 17 630.63 ℳ. Der geschädigte Fiskus hat den Anspruch an Opel vollständig, an Neuß bis zum Betrage von etwa 7500 ℳ zurückerhalten. Da die Angeklagten im vollen Umfange geständig sind, so konnte auf die Vernehmung der meisten Zeugen verzichtet werden. Das Urteil lautete gegen jeden der beiden Angeklagten unter Einbeziehung der Strafe vom 14. Januar d. Js., auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

*

** **Düsseldorf,** 11. März. **(Lebensmüde.)** In der Gemeinde Zons hat sich der 66jährige Ackerer Theodor Hemmerden in seiner Wohnung erhängt. Schwermut über den vor kurzem erfolgten Tod seiner Ehefrau soll der Beweggrund des Selbstmordes sein